Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis halbmonatl. 13 000 M. frei Haus, zahlbar im Vorzeig. der Quittung. Abweichung nur statthaft bei Aufhebung des Bezugs im Normalpreis. Bei Abhole halbmonatl. 12 900, wöchentlich 6500 M. — Bestellung monatlich. — Einzelnummer 1000 M., bei 8 Seiten 1500 M.

Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

mit dem Amtsblatt der Stadt Merseburg der wöchentl. Unterhaltungsbeilage: Am häuslichen Herd und dem monatlich erscheinenden Chronist von Merseburg

Anzeigenpreis: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 600 M., im Reklameteil 2400 M., für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 2000 M. Aufschlag. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vorm. Belegnummer wird berechnet. Bezugs- und Anzeigenpreise sind freibleibend.

Postscheckkonto: Leipzig 39070.

Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger E. V., Kreis Mitteldeutschland.

Nr. 173 — Donnerstag den 26. Juli 1923. — 50. Jahrg.

Nationale Konzentration auf dem Boden der Verfassung

Eine Unterredung mit Minister Oeser.

Der Reichsminister des Innern hat an die Landesregierungen ein von uns an anderer Stelle wiedergegebenes Rundschreiben gerichtet, in dem er auf die Möglichkeit von Ruhestörungen hinweist. Im Anschluß an dieses Schreiben hatte ein Mitarbeiter des „B. T." eine Unterredung mit Minister Oeser.

„Erklärungen abzugeben über das, was geschehen könnte", erklärte der Minister, „ist wie jedes Prophezeien eine mißliche Sache. Betrachtet man die innerpolitische Lage, so ist zunächst zu beachten, daß dem Reiche die Exekutivmöglichkeit fehlt und daß sich die Reichsregierung hauptsächlich auf die Maßnahmen der Länderregierungen stützen muß. Das Reich kann gewöhnlich nur Anregungen geben, was in letzter Zeit wiederholt geschehen ist. Allerdings steht der Reichsregierung das Verordnungsrecht auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung zur Verfügung; selbstverständlich wird aber das Reich nur in den dringendsten Fällen davon Gebrauch machen. Andererseits wird die Reichsregierung, wenn es nötig sein sollte, nicht zögern, mit aller Energie die ihr zur Verfügung stehenden Mittel auch anzuwenden, schon mit Rücksicht darauf, daß ein zweckmäßiges, entschlossenes und nachdrückliches Vorgehen in Anbetracht der Verhältnisse das geeignetste ist, Gefahren im Keime zu ersticken. Was die zur Verfügung stehenden Machtmittel anbelangt, so täuschen sich Fernstehende leicht über deren Bedeutung. Die Bemühungen, die den Aufbau der Landespolizei gewidmet worden sind, haben die allerbesten Erfolge erzielt. Die Schutzpolizei ist heute ein ausgezeichnetes Instrument zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung.

Manche Veröffentlichungen in der Presse haben dazu beigetragen, die bereits bestehende Beunruhigung hinsichtlich der innerpolitischen Lage zu steigern. Die Empfindung, daß die Extremen sowohl von rechts wie von links bemüht sind, immer von neuem den inneren Frieden zu stören, breitet sich aus. In unserer schweren außenpolitischen Lage haben alle Vaterlandsfreunde unbedingt ihrer politischen Stellung die Aufgabe, ihren Einfluß im Volke ernst und anhaltend gegen solche Bestrebungen einzusetzen. Bitter not ist uns die

nationale Konzentration auf dem gegebenen Boden der Weimarer Verfassung.

Der Streit um die Staatsform muß aus der öffentlichen Diskussion ausgeschaltet werden; wenigstens so lange, als die Besetzung des deutschen Bodens anhält. Die Verfassung bietet allen politischen Bestrebungen die Möglichkeit, auf legalem Wege ihr Ziel zu erreichen. Jeder

Versuch der Diktatur

einer oder der anderen Seite bedeutet, daß diejenigen, welche die Verfassung stürzen wollen, gewiß sind, eine Mehrheit für sich nicht zu erreichen. Sonst wäre der Versuch, die Gewaltherrschaft einer Minderheit an die Stelle der Verfassung zu setzen, nicht verständlich. Ohne allen Zweifel sehnt sich das deutsche Volk nach ruhiger und ungestörter Fortentwicklung.

Alle Störungsversuche dienen lediglich dem äußeren Feinde.

Sie sind Dolchstöße, ausgeführt von deutscher Hand und gerichtet gegen das Herz der Kämpfer am Rhein und Ruhr, deren Tun wirklich national ist. Sie sind außerdem, wie der Kapp-Putsch gelehrt hat, das beste Mittel, das Elend in Deutschland noch zu vergrößern und die wirtschaftlichen Verhältnisse weiterhin zu verschlechtern. Es ist tief bedauerlich, daß das deutsche Volk die Wurzeln seines Elends noch immer nicht blosliegen sieht. Immer wieder sind es die gewaltsamen Eingriffe von außen, die den Versuch zu ehrlichem Wiederaufbau vereiteln. Immer mehr fließt das Blut der deutschen Wirtschaft unproduktiv ab und schwächt dadurch den Volkskörper. Die Wirkungen dieses Zustandes, insbesondere auch der Besetzung am Rhein und an der Ruhr, sind ungeheuerlich. Sie legen dem deutschen Volke unerträgliche und stets noch wachsende Opfer auf. Die dadurch immer mehr steigende Not unseres Volkes, der Zustand sprunghafter Geldentwertung, die sich darin ausdrückende allgemeine Verarmung sowie die Verzweiflung wertvoller Volksteile bietet den Putschabsichten von links und rechts leider einen nur zu günstigen Nährboden. Das aber sollte die Überzeugung aller Einsichtigen sein, daß jeder Putsch die bevorstehenden und entscheidenden internationalen Verhandlungen maßlos erschweren und dadurch nur neues Unglück über Deutschland bringen müßte. Die Reichsregierung ist bemüht, nach Maßgabe der ihr verbleibenden Mittel zu helfen. Es scheint mir aber auch eine Pflicht der politischen Parteien und aller öffentlichen Faktoren zu sein, ihrerseits den zerstörenden Kräften wachsenden Widerstand zu leisten. Es geht um zu viel. Denn Deutschland befindet sich gegenwärtig in einer der kritischsten Stadien seiner Existenz. Die Reichsregierung, die Landesregierungen sowie alle politischen Kreise müssen gemeinsam dahin wirken, daß dieses Stadium überwunden und eine allmähliche Festigung herbeigeführt werde. Tua res agitur! Jeder einzelne muß in seiner Umwelt mitwirken gegen jede gewaltsame Störung der Ordnung, von welcher Seite sie auch kommen mag!"

Die chronische Reparationskrankheit.

Bisher hatte man von Paris aus immer in größten Tönen das Verharren Belgiens an der Seite Frankreichs in die Welt hinausposaunt. Auch das offizielle Frankreich rechnete mit Bestimmtheit damit, daß Belgien sich unter dem nötigen französischen Druck, der unzweifelhaft von Paris auf Brüssel ausgeübt wird, dem französischen Programm anschließen würde. Um so überraschter ist man jetzt, daß

Schwierigkeiten in den Verhandlungen zwischen der französischen und belgischen Regierung

auftauchen. Die offiziöse Pariser Presse bemüht sich zwar, diesen Vorgängen den Mantel der Harmlosigkeit umzuhängen, dafür ist die Presse vom Schlage des „Echo de Paris" und „Matin" um so offener. Sie gibt zu, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen Paris und Brüssel sich auf die Frage des passiven Widerstandes beziehen. Es hat den Anschein, als ob Belgien fürchtet, daß es bei seiner Vermittlungstätigkeit zwischen den sich immer noch schroff gegenüberstehenden französischen und englischen Standpunkten allmählich vor die Alternative gedrängt worden ist, zwischen England oder Frankreich zu wählen. Es möchte viel lieber, daß die Hauptpunkte erst zwischen Paris und London geklärt werden. Letzjüngst hat Baldwin im Londoner Rathaus eine Rede gehalten, bei der er hervorhob, daß die Reparationsfrage von der wirtschaftlichen Seite her angepackt werden muß, und daß sie deshalb noch nicht gelöst ist, weil bisher nur die Politiker an ihr herumgedoktert haben. Diese Rede ist wohl in erster Linie als Antwort an Lloyd George zu verstehen, der in der letzten Zeit mehrfach das Kabinett Baldwin angegriffen hat. Während Baldwin so für eine geschäftliche Regelung der Reparationsangelegenheit eintritt, bekannt Lloyd George nach wie vor auf einer politischen Lösung. Das geht deutlich aus seiner letzten Rede hervor, die er zur selben Zeit hielt, als Baldwin im Londoner Rathaus sprach. Lloyd George schwerte sich über die intransigente Haltung Frankreichs. Ob er wohl daran gedacht hat, daß er Frankreich durch seine Nachgiebigkeit in Versailles die Mittel für seine heutige Politik geliefert hat?

Der englische Köder mit der Sicherungsfrage.

Die Kundgebung über die Haltung der englischen Regierung in der Sicherungsfrage und ihrer Ablehnung des halbamtlichen Reuterdementis wird, kann nur denen überraschend kommen, die die Träger der gegenwärtigen englischen Politik gründlich verkennen. Sie arbeiten mit dem System Zuckerbrot und Peitsche. Drohungen machen augenblicklich in Paris gar keinen Eindruck, ja man aus der letzten Erklärung des Premierministers Baldwin weiß, daß die englische Politik jede sprunghafte Kursveränderung zu vermeiden wünscht. Auch wenn Lloyd George noch so sehr poltert, so weiß man doch in Frankreich, daß er gegenwärtig nichts zu sagen hat und reiner Privatmann ist. Aus diesem Grunde hat das Kabinett Baldwin offenbar vor, es wieder einmal mit dem Zuckerbrot der Versprechungen zu versuchen. Die Erklärung, daß die Haltung der englischen Regierung in der Sicherheitsfrage für Frankreich durchaus wohlwollend gewesen ist und wohlwollend bleibe, soll eine freundliche Aufforderung sein, die Verhandlungen wieder aufzunehmen. Ausdrücklich wird auch versichert, daß die englische Regierung geneigt sei, in jedem Augenblicke die Frage mit Frankreich zu besprechen. Man hofft, daß die Franzosen auf diesen Köder anbeißen werden, und spricht man erst einmal über die Sicherungsfrage, so lassen sich die anderen Fragen, insbesondere aber das Reparationsproblem, doch nicht umgehen. Um die Franzosen sehr geneigt zu machen, verkündet Reuter ausdrücklich, daß die englische Regierung geneigt sein würde, sehr weit zu gehen, um Frankreichs Bedürfnissen Rechnung zu tragen. Die Pariser Blätter haben die englische Kundgebung in großer Aufmachung gebracht. Das war ja der Hauptzweck der Übung. Er ist erreicht, aber ob sich Poincaré auf das Glatteis der Verhandlungen dadurch wird locken lassen, muß doch erst abgewartet werden.

Erziehung zum Deutschtum.

Eine Auslegung von Fichtes Reden an die deutsche Nation.

Von Dr. Siegfried Berger.

IV.

Vierte und fünfte Rede.

Schon in dem Aufbau dieser Reden liegt tiefer Sinn. Fichte entfaltete die Idee der nationalen Erziehung am ersten und zweiten Redetage in kühnen Zügen, gab dann am dritten mit aller Macht seiner Innerlichkeit Zeugnis von dem großen Hintergrund aller Ideenarbeit, dem Religiösen. Erst dann aber wendet er sich dem Geschichtlichen zu. Würde nicht heute jeder, der vom Wesen des Deutschtums spricht, anders verfahren, und logleich mit dem Geschichtlichen beginnen, ja, in ihm die Grundlage seiner ganzen Betrachtung suchen? Der idealistische Philosoph meidet in seinem Bemühen, das Gültige zu finden, dergleichen einseitige Stützung seines Gedankenbaues. Er bemüht sich, auf den Felsboden fester Grundsätze zu bauen. Auch wenn er von einer geschichtlichen Größe, von seiner Nation, spricht. Redet er doch vielmehr zu seiner Nation in dem Sinn, daß sie sich entwickeln, zu einem höheren Dasein reifen soll!

In diesem Sinne leitet er denn auch seine von der dritten bis zur siebenten Rede reichende geschichtliche Betrachtung mit der Frage ein, ob wohl in dem Grundzug des Deutschen im besonderen Maße die Fähigkeit liege, die bisher kurz entworfenen Erziehungsaufgaben zu meistern?

Aufgabe der Germanen sei es gewesen, heißt es in der 4. Rede, die in Europa gewonnene Lebensordnung mit dem Christentum zu verbinden. Eigenheit der Deutschen unter den Germanen aber war es, daß sie in den „ursprünglichen Wohnsitzen des Stammvolkes" blieben, während die andern Stämme auswanderten und daß sie die ursprüngliche Sprache behielten und fortbildeten, während die anderen fremde Sprachen annahmen und umgestalteten.[1])

Diese letzte geschichtliche Tatsache nun erscheint ihm schlechthin entscheidend. Denn die Sprache ist das geistige Element in der Weltbehauptung eines Volkes, und für den Idealisten ist es der Geist, der den Körper baut.

Demgemäß bezeichnet er auch den Heimatwechsel eines Volkes trotz aller klimatischen Veränderung, die damit verbunden ist, für seine Entwicklung als „ganz unbedeutend". „Der Mensch wird leicht unter jedem Himmelsstrich einheimisch, und die Volkseigentümlichkeit, weit entfernt, durch den Wohnort sehr verändert zu werden, beherrscht vielmehr diesen, und verändert ihn nach sich." Außerordentlich charakteristisch für Fichte! Der Mensch gestaltet die Verhältnisse, meistert die Natur! Nicht die Verhältnisse machen den Menschen.[2])

Nicht einmal unwesentlich aber erscheint ihm die geschichtliche Tatsache, daß eine Blutmischung eingetreten ist. „Ebenjowenig wolle man auf den Umstand ein Gewicht legen, daß in den eroberten Ländern die germanische Abstammung mit den früheren Bewohnern vermischt worden; denn Sieger und Herrscher und Bildner bes aus der Vermischung entstandenen neuen Volkes waren doch nur die Germanen. Überdies erfolgte dieselbe Mischung, die im Auslande mit Galliern, Kantabriern usw. geschah, im Mutterland mit Slaven wohl nicht in geringerer Ausdehnung; so daß es keinem der aus Germaniern entstandenen Völker heutzutage leicht fallen dürfte, eine größere Reinheit seiner Abstammung vor den übrigen darzutun." Fichte lehnt es also auch entschieden ab, die Blutmischung als ausschlaggebend für das Wesen des Deutschtums anzusehen.[3]) Vielmehr ist es eine geistige geschichtliche Größe, der Fichte entscheidende Bedeutung beimißt: die Sprache.

In dem Umstand, daß wir Deutschen die ursprüngliche Sprache als etwas Eigenes behielten und mit unseren eigenen geistigen Mitteln unvermischt mit Fremdem fortbildeten, erblickt er die ausgezeichnete Sonderstellung und den eigenartigen Beruf der Deutschen, gegenüber denen, die fremdes, nicht auf eigenem völkischem Boden gewonnenes Sprachgut übernahmen. Die einheitliche Sprache ist es überhaupt, die ein Volk ausmacht (vgl. Abschn. 10).

Nun beruht das Leben der Sprache darin, daß sie die Gedanken bildhaft ausprägt, mit Bildern, die aus der Sinnenwelt gewonnen sind; sinnbildlich. Die Sprache ist die „sinnbildliche Bezeichnung des Übersinnlichen." Ihre Entwicklung hängt daher ab von dem Geistesleben des Sprachvolkes, von dem Verhältnis, das zwischen seiner sinnlichen und geistigen Ausbildung besteht.

Wo nun die sprachliche Schöpfung von Sinnbildern in ununterbrochener Folge stattfindet, in einem Sprachfluß durch die Zeiten hin, ohne daß Fremdkörper sich in die Sprache hineindrängen, wo also eine unausgesetzte ursprüngliche sprachliche, sinnbildliche Meisterung des Gedankenstoffes stattfindet, da entsteht ein ganz besonders günstiger Boden für geistige Schöpfung: der Ausdruck ist gleichsam echt auf jeder Stufe der Entwicklung, er ist der sinnlichen Welt abgerungen ohne Anleihe bei fremdem, nicht selbst erarbeiteterem Sprachgut. Es liegt da eine zusammenhängende, gleichmäßig Gedanken und sprachlichen Ausdruck umfassende Entwicklung vor von der primitivsten bis zur höchsten Stufe.

Ganz anders, wenn ein Volk seine ursprüngliche Sprache aufgibt und eine fremde, auf einer viel höheren Stufe des gedanklichen Ausdrucks stehende übernimmt. Dann hat dieses Volk die Sprachmittel, deren es sich fortan bedient, nicht selber entwickelt, das sinnbildliche Material für die abstrakten Gedanken nicht selber der Außenwelt abgerungen, kurzum, sein Sprachgut nicht selber erworben, um es zu besitzen; und so übernimmt das Volk mit dem fremden Sprach-

[1]) Eine Besprechung dessen, was Fichte von der Geschichtsschreibung seiner Zeit erfahren konnte und was von seinen geschichtlichen Ansichten stichhaltig bleibt, würde den Rahmen dieser Betrachtung sprengen.

[2]) Es gibt keine Auffassung, die der materialistischen Geschichtsansicht schroffer entgegenstände!

[3]) Eine vielleicht manchen enttäuschende Feststellung, die wir jedoch den modernen Fanatikern der sogen. „Rassenlehre" nicht ersparen dürfen, um so weniger, als sie Fichte bisweilen zu den ihren rechnen, und als gerade unser Denker mit seiner Gedankenschöpfung jene nur immer verneinenden Geister um Himmelshöhe überragt.

Das Ende der Mark: Dollar 758100. – Eine Protestnote.

Gegen die letzte Verfügung der J.A.C.

Berlin, 26. Juli. Die deutschen Vertreter in Paris und Brüssel sind beauftragt worden, folgende Note an die französische und die belgische Regierung zu richten:

Eine neue Verordnung der Rheinlandkommission bedroht jeden mit Strafe, der den rechtsverbindlichen Charakter der Kommission oder ihren Organen getroffenen Anordnungen in irgendeiner Form bestreitet; erhöhte Strafe wird dem angedroht, der durch Rat oder Tat den Widerstand gegen die Verordnungen fördert, endlich wird verboten, durch Verteilung von Geld oder anderen Gaben oder von Entschädigungen oder Belohnungen an der Aufrechterhaltung des Widerstandes mitzuwirken.

Die deutsche Regierung hat seit dem Ruhreinbruch immer wieder gegen Anordnungen der Rheinlandkommission Einspruch erheben müssen, weil sie, weit davon entfernt, sich im Rahmen des für die Rechte der Rheinlandkommission maßgebenden Rheinlandabkommens zu halten, sogar den Grundsätzen des Völkerrechts über die Rechte einer Okkupationsmacht zuwiderlaufen. Wenn die Bevölkerung des besetzten deutschen Gebietes solche von der Reichsregierung als rechtsungültig beanstandete Anordnungen nicht beachtet, so kann ihr daraus um so weniger ein Vorwurf gemacht werden, als das Deutsche Reich nach den ausdrücklichen Bestimmungen des Rheinlandabkommens die Verwaltung des besetzten Gebietes behalten hat. Die neue Verordnung der Rheinlandkommission sucht nun diese trotz aller Mäßigkeit und Not standhaft durchgeführte Haltung der Bevölkerung gegenüber den auch von ihr als rechtsungültig empfundenen Anordnungen damit zu erschüttern, daß sie die natürliche Regung der Ablehnung, ja sogar ein einfaches Wort der Kritik unter schwere Strafe stellt. Die Art der Mittel, zu denen die Rheinlandkommission jetzt greift, ist ein Zeichen für eine schlechte Sache. Der deutsche Rechtsstandpunkt ist dadurch nicht erschüttert. Unter Berufung auf ihr gutes Recht legt die deutsche Regierung gegen die Rheinlandverordnung Nr. 192, die unter Mißachtung jedes Rechtsempfindens neues Leid auf eine schuld- und wehrlose Bevölkerung häuft, feierliche Verwahrung ein.

Reden, Anfragen, Resolutionen . . .

London, 26. Juli. (Drahtmeldung des WTB.) Die Industriegruppe des Unterhauses hat einen Brief an den Premierminister gerichtet, in dem auf die ernste wirtschaftliche Lage Europas infolge der Ruhraktion hingewiesen wird. Die Regierung wird aufgefordert, durch Veranstaltung umfangreicher Arbeiten, Elektrisierung von Eisenbahnen usw. neue Arbeitsgelegenheiten zu schaffen.

Londoner Urteil über den Marksturz.

London, 26. Juli. (Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion.) Die Times beschäftigen sich heute ausführlich mit den sensationellen Vorgängen an der Londoner Börse, die zu dem neuen Tiefstand der Mark geführt haben. Das Blatt stellt fest, daß gestern die Mark lieferbar in 3 Monaten also per ultimo Oktober mit 6 Millionen für das Pfund, per Ende September mit 5,2 Millionen, per Ende Oktober mit 4 Millionen verkauft worden ist.

Londoner Bankiers erklären, daß diese Mark Verkäufe von kleinen Markern im Auftrage Amsterdamer Agenten deutscher Kohleninportenre vorgenommen worden sind, um koste es was es wolle, sich jetzt bereits mit Pfunden einzudecken, die zur Zahlung der im Herbst erforderlichen Kohleneinfuhr aus England dienen sollen.

Das Ende der russisch-türkischen Freundschaft.

Wien, 26. Juli. (Priv.-Telegr.) Nach einer Meldungaus Konstantinopel werden die Beziehungen der türkischen Behörden zu dem diplomatischen und kommerziellen Vertretern von Sowjetrußland in Konstantinopel und Angora immer gespannter. Die türkischen Behörden treten der bolschewistischen Propaganda mit rücksichtsloser Schärfe entgegen; sie verhaften die Sowjetagenten und schieben sie über die Grenze. Die türkischen Behörden in Angora unterhalten zwar zur russischen Gesandtschaft die unerläßlichen offiziellen Beziehungen, sie vermeiden aber jede weitere Berührung.

Amtliche Devisenkurse.

mittags 1 Uhr	26. 7. 23 Mark (Geld)	24. 7. 23. Mark (Geld)
1 holländischer Gulden	295260	161994
1 belgischer Frank	36907	20448
1 norwegische Krone	123690	67431
1 dänische Krone	133665	72219
1 schwedische Krone	202495	119125
1 italienischer Lire	32917	18054
1 Pfund Sterling	3491250	1895250
1 Dollar	**758100**	**412965**
1 französischer Frank	44581	24738
1 Schweizer Frank	134662	73715
1 tschechische Krone	—	12468

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230726-11/fragment/page=0001

gut eine Bildung, welche ihm fremd und tot, bloßes historisches Material bleibt.

Während die Bildung jenes Urvolkes mit seiner Ursprache, mit seiner in jedem, auch dem kleinsten Ausdruck auf eigenem Stamme gewachsenen Sprache dazu führt, daß in der Bildung nichts Fremdes, nichts Totes ist, sondern alles Gedankliche auch ins Leben wirkt! Ein prächtiges Beispiel (das man im Text der 4. Rede Abschn. 16 nachlesen möge) bieten die Fremdworte im Deutschen. Wie viel Unechtes, Unlebendiges, Unklares haftet sich an die Fremdworte, die wir übernommen haben, an denen die Deutschen sprachlichöperisch nie beteiligt waren!

Mit diesem sprachlichen Charakter — der Verf. machte den Versuch, hier das Ergebnis der 4. Rede mit ihren verwickelten Gedankengängen mit eigenen Worten kurz gleichsam zu übersetzen —, mit dieser Bezeichnung des besonderen Wertes einer Ursprache ist nun von Fichte das Hauptmerkmal für das deutsche Volk im Vergleich mit anderen Völkern gewonnen! Der unterscheidende Grundzug des Deutschen ist beschrieben: „Die Verschiedenheit — besteht darin, daß der Deutsche eine bis zu ihrem ersten Ausströmen aus der Naturkraft lebendige Sprache redet, die übrigen germanischen Stämme eine nur auf der Oberfläche sich regende, in der Wurzel aber tote Sprache."

Kurz und gut, das auszeichnende Merkmal des Deutschtums ist etwas Geistiges. Nicht irgendwelche äußeren Merkmale, nicht irgendwelche vergänglichen geschichtlichen Lorbeeren, sondern etwas Innerliches. Eine Fähigkeit, unerhört Großes und Neues aus seinem Geiste mit Hilfe seiner urkräftigen Sprache hervorzubringen!

Fichte säumt nicht, in seiner fünften Rede die Folgerungen aus dieser völkischen Besonderheit darzustellen. Wo der Geist so mit den eigen-erworbenen Mitteln arbeitet, da ist kein Gegensatz zwischen „Bildung" und „Leben", da wirkt die Idee unmittelbar ins Leben, da ist Gedanke und Tat aus einem Guß (nicht als ob das in der deutschen Geschichte schon erfüllt sei — es gilt, die Fähigkeit zu solcher herrlichen Einheitlichkeit, Geschlossenheit des Wesens zu entdecken, damit sie Erfüllung findet. Diese Einheit ist ein Soll!).

Anders, wo das Gedankengut in fremder Form übernommen war; dort wird Gedanke und Leben nicht eines, dort findet nur ein „genialisches Spiel" mit Gedanken statt, indessen das „Leben" seine eigenen Wege sucht. Mit andern Worten: der selbsterzeugte Gedanke wurzelt so, daß er übermächtig auf das Leben wirkt. Der fremde, übernommene Gedanke wird nicht zur Überzeugung und bleibt Mäntelchen, bleibt Verzierung, unwesentliche Beigabe. Es stehen gegenüber die Menschen, bei denen Überzeugung und Handeln aus einem Guß ist, und die, denen ihre Gedankenwelt nur eine Kostümierung bedeutet.*) Und zu Übergangsmenschen sind die Deutschen geboren, kraft ihrer gesamten Geistes- und Sprachgeschichte; darin liegt ihr Berufsfriede. Darum sind sie „Urvolk"! In herrlichen Worten weist Fichte hierfür noch auf die Dichtung der Deutschen hin und stärkt seine Behauptung weiter durch folgenden ernsten Gedanken:

Wo eine Ursprache ungebrochen fortgebildet wird, da bleibt ein das ganze Volk umschlingendes Einheitsband, wo aber eine Sprache durch von außen übernommenes Wortgut überfremdet wird, da scheiden sich die „gebildeten Stände" vom breiten Volk, da reißt die verhängnisvolle Kluft auf, die das Volksleben gefährdet. „In einer Nation von der ersten Art ist das große Volk bildsam, und die Bildner eines solchen erproben ihre Entdeckungen an dem Volke und wollen auf dieses einfließen; dagegen in einer Nation von der zweiten Art die gebildeten Stände vom Volke sich scheiden und des letzteren nicht weiter, denn als eines blinden Werkzeugs ihrer Pläne achten."

So ist Fichte jenes sprachliche Merkmal nur ein Anzeichen für die Lösung der Lebensfrage eines Volkes überhaupt, und die völkische Frage ist mit ihrer Zuspitzung auf die Ursprache als Kennzeichen einer gewaltigen Entwicklungsmöglichkeit in keiner Weise verengert.

Kraft ihrer geschichtlichen Entwicklung bis heute, sagt Fichte, ist die Nation berufen zu nenen, entscheidenden geistigen Leistungen.

„Der deutsche Geist wird neue Schächte eröffnen, und Licht und Tag einführen in ihre Abgründe und Felsmassen von Gedanken schleudern, aus denen die künftigen Zeitalter sich Wohnungen erbauen."

*) Vergl. die „moderne Demokratie" in Frankreich 1923 und die „Menschenrechte" der französischen Revolution!

Aufhebung der Verkehrssperre heute nacht?

Dortmund, 26. Juli. (WTB.) Nach Mitteilung der Besatzungsbehörde wird die Sperre für das Einbruchsgebiet heute nacht aufgehoben.

Ludwigshafen, 26. Juli. (WTB.) Die interalliierte Rheinlandkommission veröffentlicht heute eine Verfügung, wonach vom 27. Juli neue Paßerscheine ausgestellt werden und die alten ihre Gültigkeit wiedererlangen können. Aus dieser Verfügung ist zu schließen, daß die Sperre an den Rheinbrücken nach Ablauf der zehntägigen Frist ihr Ende finden wird. Auch der Stadtverwaltung von Ludwigshafen ist mitgeteilt worden, daß die dortige Vertretung der interalliierten Rheinlandkommission mit der Aufhebung der Brückensperre in der Nacht zum Donnerstag rechne.

Frankfurt, 26. Juli. (WTB.) Der Verkehr auf der Schwarzwaldbahn ist von heute an von und bis Lrtenberg durchgeführt. Aus dem Eisenbahndirektionsbezirk Ludwigshafen sind erneut 55 Eisenbahner mit ihren Familien ausgewiesen worden. Aus Bad Ems ist die Ausweisung von weiteren 12 Eisenbahnern mit Familien erfolgt. Im Direktionsbezirk Trier hat die Besatzungsbehörde erneut 27 Eisenbahnern Ausweisungsbefehle zugestellt.

Die Besetzung des „Bochumer Vereins".

Essen, 26. Juli. (WTB.) Zur erneuten Besetzung des Bochumer Vereins durch die Franzosen, die die Arbeiter mit sofortigem Verlassen des Werkes beantworteten, meldet die „Rh.-W. Ztg.": Die französisch-belgische Ingenieurkommission hatte schon vor einigen Tagen dem Bochumer Verein mitteilen lassen, daß feinerlei Versand stattfinden dürfe, da sie beabsichtige, einen Teil seiner Vorräte zu beschlagnahmen. Mit der erneuten Besetzung des „Bochumer Vereins" steht auch die erfolgte Verhaftung des Direktors Schreiber in Verbindung, gegen die der Betriebsrat Protest einlegte.

Essen, 26. Juli. Der „Rh.-W. Ztg." zufolge sind alle politischen Gefangenen aus dem Haltinger Militärpolizeigericht in das Bochumer Gerichtsgefängnis übergeführt worden.

Köln, 26. Juli. Das französische Militärgericht in Witten verurteilte die Frau des Hüttendirektors Rochel in Witten zu fünf Millionen Mark Geldstrafe, weil sie eine ihr durch die Post zugegangene Zeitung, deren Erscheinen von den Franzosen verboten war, angenommen hatte. Das Revisionsgericht in Düsseldorf bestätigte das Urteil. (!)

Der verbotene Antifascistentag.

Das Verbot für alle Straßenkundgebungen am 29. Juli, das im Einvernehmen zwischen der Reichsregierung und dem preußischen Staatsministerium erlassen worden ist, war eine unbedingte Notwendigkeit. Die Kommunisten tun zwar so, als ob sie insbesondere über das Verbot des Ministers Severing entrüstet seien, in Wahrheit aber dürften sie heilfroh sein, daß ihnen durch die Regierung die Verantwortung für die Folgen einer so leichtfertig angesetzten Demonstration abgenommen wurde. Sie fordern versteckt auf, die Demonstration auch gegen das Verbot stattfinden zu lassen, aber sie wissen ganz genau, daß daraus nichts wird. Das Vorgehen der Regierung richtet sich nicht nur gegen die äußerste Linke, sondern auch gegen die rechtsradikalen Gegenkundgebungen, die geplant waren. Der Aufruf zur Gegendemonstration war unterzeichnet von der Deutschnationalen Volkspartei und den Deutschvölkischen. Es ist charakteristisch, daß die verbotene Deutschvölkische Partei dennoch Aufrufe unterschreibt, und die Deutschnationalen haben so wenig Achtung vor der Autorität des Staates, daß sie diese Ungesetzlichkeit durch die Gegabe ihrer Parteifirma unterstützen. Die Rechtsradikalen erklärten, nicht müßig dem Aufmarsch zu einer zweiten Revolution und zur Erdolchung der Ruhrfront zusehen zu wollen." Der Zusammenprall der beiden feindlichen Brüder mußte unter allen Umständen verhütet werden, und darum sind die Verbote gerechtfertigt.

*

Der „Antifascistentag" auch in Bayern verboten.

München, 26. Juli. (Priv.-Telegr.) Der bayerische Minister des Innern hat die Polizeibehörden angewiesen, sämtliche kommunistischen Kundgebungen aus Anlaß des Antifascistentages am nächsten Sonntag zu verbieten und ihre Abhaltung zu verhindern.

Die Nationalsozialisten heben nach Noten!

München, 26. Juli. (Priv.-Telegr.) Der nationalsozialistische „Völkische Beobachter" ist heute zum erstenmal nach Ablauf der Verbotsfrist wieder erschienen. Er ergeht sich in Angriffen gegen die Münchener Polizei wegen der Vorgänge beim deutschen Turnfest und greift auch die bayerische Regierung wegen der „Verfolgung der deutschen Presse in Bayern" an. Das Blatt kündigt bei dieser Gelegenheit an, daß es in einigen Wochen in doppelt so großem Format wie bisher erscheinen wird und bemerkt dazu, daß es den Kopf des Ministers Dr. Schweyer auf der ersten Seite der neuen Ausgabe als „Gönner und Förderer unserer Sache" bringen wird. Man erfährt auch, daß der Anschlag eines Plakates, das das Neuerscheinen des „Völkischen Beobachters" ankündigen sollte, von der Polizeidirektion verboten worden ist.

Außenpolitische Übersicht.

Die Versicherung des Memellandes an Litauen.

Paris, 26. Juli. Wie die Agence Havas mitteilt, haben die seit drei Wochen geführten Verhandlungen am Quai d'Orsay über das Statut der Stadt und des Hafens von Memel zur Aufstellung eines Abkommensentwurfes geführt, über den am nächsten Freitag die Botschafterkonferenz befinden wird.

Die Türkei beginnt den Aufbau.

Paris, 26. Juli. (WTB.) Nach einer Havasmeldung aus Angora hat der Wirtschaftsminister einen Gesetzentwurf fertiggestellt, demzufolge die türkischen Landwirte landwirtschaftliche Maschinen einführen können. Der Kredit wird vom Wirtschaftsministerium garantiert.

Innere Krise in Griechenland.

Athen, 26. Juli. Nach einer Meldung der Agence d'Athenes bestätigt sich die Spaltung der venizelistischen Partei in Anhänger der Verfassung und Republikaner. Die öffentliche Meinung sei der Republik durchaus nicht günstig gestimmt.

Ausbau des Singapore-Hafens.

London, 26. Juli. (WTB.) Auf eine Anfrage im Unterhause erklärte Baldwin, der Beschluß, in Singapore ein Dock für große Handelsschiffe zu bauen, sei von der Admiralität gefaßt und vom Reichsverteidigungsausschuß, sowie vom Kabinett bestätigt worden. Auf die Frage, ob es sich dabei um eine natürliche Folge der Beendigung des britisch-japanischen Bündnisses handle, erwiderte Baldwin, dies sei eine sehr vernünftige Auffassung.

Amerikas Goldüberfluß!

London, 26. Juli. (WTB.) Auf eine Anfrage im englischen Unterhause erklärte der Vertreter des Schatzamtes, nach den vorliegenden Statistiken befänden sich in den Vereinigten Staaten 45 Prozent von den gesamten Goldvorräten der Welt.

Vor der Tanger-Konferenz.

Paris, 26. Juli. (Priv.-Telegr.) Der „Matin" erhob gegen die spanischen Sachverständigen in der Tanger-Konferenz den Vorwurf, das verabredete Schweigen über die Londoner Verhandlungen gebrochen zu haben, und zwar, weil die spanischen Blätter einen Bericht veröffentlichten, in dem es heißt, daß die spanischen und die englischen Delegierten zu einem völligen Einvernehmen gelangt seien. Damit würde bei den Ende August beginnenden neuen Verhandlungen Frankreich sich der Einheit Spanien-England gegenüber befinden.

Der „Matin" meint zu dieser Angelegenheit: Die erste Phase der Tanger-Verhandlungen habe also damit geendet, daß Spanien England zufiele auf den Anspruch eines spanischen Tanger verzichte. Das Tangerstatut sei also nichts weiter als eine Karte mehr in dem englischen diplomatischen Kartenspiel, die jederzeit ausgespielt werden könnte.

Deutschland.

Einberufung des Reichstags schon im August!

Nach Mitteilung des „Vorwärts" wird auf Grund von Besprechungen, die der Reichstagspräsident mit der Reichsregierung und den Parteiführern hatte, der Reichstag im Laufe des August einberufen werden. Der Tag der Einberufung steht noch nicht fest, weil die gesetzgeberischen Maßnahmen, die zum Schutze der Währung geplant sind, noch das Reichskabinett und den Reichsrat passieren müssen, bevor sie dem Reichstag zugehen. Mit der Beratung dieser Maßnahmen soll eine politische Aussprache über die äußere und die innere Lage im Reichstag verbunden werden.

Die Tragödie des Staatsanwalts Haas.

Frankfurt a. M., 25. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Zu der Ermordung des Staatsanwalts Dr. Haas wird berichtet, daß sich an einer ganzen Anzahl Gegenstände im Zimmer Fingerspuren und Handabzüge vorfanden. Es wurden bisher 17 Personen festgenommen. Der alte Vater des ermordeten Staatsanwalts hat bei den Mißhandlungen einen schweren Nervenbruch erlitten. Die Ermordung seines Sohnes ist ihm bisher noch nicht mitgeteilt worden.

Eine Warnung des „Vorwärts".

Der „Vorwärts" schreibt zu dem Mord an Haas: „Dieses blutige Ende einer Demonstration, die von den besten Absichten getragen war, ist ein Warnungssignal. Vor allem für unsere Parteigenossen, die sich in Frankfurt in gemeinsame Demonstrationen mit den Kommunisten einließen und noch augenscheinlich keine Gewähr bieten, welche Kreise sich an ihre Rockschöße hängen würden. Die Inschriften auf Plakaten und Schildern sind zwar nicht immer tragisch zu nehmen, aber wenn es wahr ist, was die „Rote Fahne" sich aus Frankfurt telegraphieren läßt, daß auf einzelnen Schildern die Inschrift stand: „Ohne Blut kein Recht!", dann ist das eine solche Auffassung, mit der die Sozialdemokratie keine Gemeinschaft haben kann. Die sogen. Kommunisten benutzen jede Gelegenheit, um die sozialdemokratischen Arbeitermassen vor ihren Parteikarren zu spannen."

Die „Verfassungsänderung" in Bayern.

München, 25. Juli. (Priv.-Telegr.) **Wie schon gestern mitgeteilt, stimmte der Verfassungsausschuß für eine Änderung der Bestimmungen über das Volksbegehren in München. Nachdem nun aber der Bauernbund nach mehrfachem Schwanken sich gegen die Vorlage erklärt hat, steht nunmehr fest, daß im Plenum des Landtags der Entwurf die für verfassungsändernde Gesetze notwendige Zweidrittelmehrheit nicht finden wird.**

Der Stuttgarter Markt von den Bauern boykottiert.

Stuttgart, 26. Juli. Der Württembergische Bauernbund hatte auf Veranlassung seines Geschäftsführers Theodor Körner jun. den Boykott über den Stuttgarter Markt erklärt, weil in der letzten Zeit die Wucherpolizei mehrere Male bei Preisüberschreitungen eingeschritten war und die Ware zu angemessenen Preisen verkauft hatte. Die Wirkung der Körnerschen Hetze zeigte sich bereits auf dem letzten Wochenmarkt. Die Anfuhr von Fischgemüse und sonstigen landwirtschaftlichen Erzeugnissen war äußerst gering; sie erreichte kaum ein Viertel der sonstigen Menge. Die meisten Hausfrauen, die auf den Markt kamen, um ihren Gemüsebedarf zu decken, wußten mit leeren Körben wieder heimwärts gehen, so daß unter der Bevölkerung die Erbitterung noch ganz bedeutend gestiegen ist.

Die Sozialdemokraten haben bereits eine große Anfrage an die Regierung gerichtet. Wie verlautet, soll bereits ein Strafverfahren gegen Körner wegen Verstoß gegen § 130 des Strafgesetzes, sowie des § 1 Ziff. 5 und 7 der Preistreiberei-Verordnung eingeleitet sein.

Die Reichswehr.

Das Deutsche Friedenskartell hatte an den Reichswehrminister eine Anfrage betreffend der Reichswehr gerichtet, die Minister Geßler folgendermaßen beantwortete:

„Die Reichsregierung wird jeden Versuch, ihre Absichten und Anordnungen auf verfassungswidrige oder ungesetzliche Weise zu durchkreuzen, rücksichtslos unter Anwendung aller ihrer Machtmittel niederschlagen, von welcher Seite ein solcher Versuch auch kommen möge. Daß der Reichsregierung in jeder Lage die Wehrmacht als unbedingt zuverlässiges Machtmittel zur Verfügung stehen wird, dafür verbürge ich mich.

gez. Dr. Geßler."

Erweiterung des kommunistischen Programms.

Die Kommunistische Partei Deutschlands erläßt schon wieder einmal einen großen Aufruf. Früher wandte sich die Partei ausschließlich an die Arbeiter, seit einigen Monaten richtet sie ihre Kundgebungen auch an die Bauern. Der neueste Aufruf wendet sich an den arbeitenden Mittelstand, an die Beamten und Bauern Deutschlands, also an Bevölkerungsschichten, auf die das kommunistische Programm wahrhaftig nicht zugeschnitten ist, und die daher im allgemeinen dem Bolschewismus alles andere als Freundschaft entgegenbringen. Um nun aber doch gewissen Stimmungen in einem Teile des Mittelstandes Rechnung zu tragen, arbeitet das Programmjournal der Kommunisten nicht nur mit der nationalen Phrase, sondern es leistet auch recht bedenklichen Instinkten Vorschub, die etwa in Antisemitismus macht. So heißt es wörtlich: „Zweifelsohne beuten die Ententekapitalisten die deutschen arbeitenden Massen aus, und zweifelsohne müssen sich die jüdischen Kapitalisten durch Ausbeutung des deutschen Volkes. Man muß die einen und die anderen bekämpfen." Wenn man es nicht schon ohnehin wußte, so wird die Seele des Aufrufs schon für sich allein einen schlagenden Beweis dafür bringen, daß die Kommunisten in der Wahl ihrer Agitationsmittel niemals verlegen sind.

Die Demokratische Partei Oldenburgs

hielt am 23. Juli unter dem Vorsitz des Rechtsanwalts Ehlermann ihre Jahreshauptversammlung ab, in der Landtagsabgeordneter Albers Bericht erstattete über die Regierungsbildung. In Übereinstimmung mit dem Referenten war die Versammlung der Meinung, daß unter allen Umständen ein politisches Kabinett zustande kommen müsse. Es müsse versucht werden, innerhalb der Regierung einen möglichst starken Einfluß zu gewinnen. Sei das Ziel nicht zu erreichen, so müsse eben Volkspartei und Zentrum die Verantwortung für eine Rechtsregierung übernehmen. Die Versammlung wies auch entschieden die Vorwürfe zurück, die die Rechte gegen die Demokraten wegen ihrer Obstruktion bei der Wiederwahl des Beamtenministeriums erhoben hat. Die Demokraten seien durchaus legal und parlamentarisch verfahren.

Provinz und Nachbarländer.

Aus der Nachbarstadt Halle.

Tödlicher Unfall. — Freitod.

Bei einem Umbau in dem Grundstück Gr. Steinstraße 75 wurde am 24. Juli, vormittags, ein Maurer durch herabfallende Steinmassen derart schwer verletzt, daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur den Tod feststellen. Die Schulstraße wird noch gesperrt. — Am Nachmittag des 24. Juli wurde auf dem Hausboden eines Grundstücks in der Glaucher Straße eine männliche Person von Mitbewohnern erhängt aufgefunden. Der Beweggrund zur Tat soll Unkreue im Geschäft sein.

3373 Studierende an der Halleschen Universität.

† Halle. Trotz der fortschreitenden wirtschaftlichen Not ist die Besucherzahl unserer Universität im allgemeinen unverändert geblieben. Sie betrug im letzten Winterhalbjahr einschließlich der Hörer 3344, in dem jetzt zu Ende gehenden Sommersemester nach dem Stande vom 5. Juni 3373. Die 2858 vollberechtigten männlichen und 169 weiblichen Studierenden verteilen sich auf die einzelnen Fakultäten wie folgt: die theologische Fakultät zählt 189 (im W.-S. 203) Studierende, Juristen gibt es 513 (506), Volkswirte 291 (261), Mediziner 297 (338), Zahnärzte 62 (62), Philologen 236 (238), Mathematiker und Naturwissenschaftler 162 (159), Pharmazeuten 35 (29), Chemiker 200 (186), Landwirte 916 (854). Festzustellen ist eine Verminderung der Theologie- und Medizinstudierenden, ein stärkerer Anbrang in den juristischen, volkswirtschaftlichen, chemischen und landwirtschaftlichen Lehrfächern. Letzteres ist auffällig, da gemeinhin die Winterhalbjahre ganz besonders zu landwirtschaftlichen Studien benutzt werden. Frauen studieren nach wie vor in der Hauptsache Medizin; das neue Vorlesungsverzeichnis gibt 42 (43) an. Es folgen dann 39 künftige Studienrätinnen, d. h. Studentinnen der Philologie; im Wintersemester waren es sogar 45. 25 Damen sind in der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät eingeschrieben, 12 liegen dem Studium der Landwirtschaft ob, 7 bereiten sich für den Chemikerinnenberuf vor, 5 haben die Theologie erwählt usw. Ihrer Reichsangehörigkeit nach sind die meisten Preußen, nämlich 2241, davon 128 Damen. Ausländer zählt man in diesem Semester insgesamt 271, darunter 18 Frauen. Die jetzt so valutastarke Tschechoslowakei steht mit 65 Studenten und 2 Studentinnen an erster Stelle unter den Auslandsstaaten. Ungarn gibt es 34, Bulgaren 31 (plus 4 Frauen), Rumänen 13, Russen 4 usw.; dagegen 25 (2 Frauen) Angehörige außereuropäischer Länder; es stammen 14 aus Asien, 7 aus dem reichen Amerika und 4 aus dem dunklen Afrika.

Ein dreister Bankbetrug.

† Magdeburg. Am Sonnabend vormittag wurde von einem jungen Manne im Auftrage einer hiesigen großen Firma ein größerer Geldbetrag von einer Großbank auf zwei Schecks abgehoben. Die Schecks waren ihm von zwei anderen Banken auf Grund schriftlicher Aufträge und Quittungen behändigt worden. Wie sich später herausstellte, waren Aufträge und Quittungen gefälscht. Als der Bote trotzdem die angegebene Summe nicht in seiner mitgebrachten Aktenmappe unterbringen konnte, entfernte er sich auf kurze Zeit und kam mit einem Sack zurück. Unter Zurücklassung eines größeren Geldbetrages, den er nicht unterbringen konnte, verschwand der Unbekannte dann in einem Mietkraftwagen, den er sich vor die betreffende Bank bestellt hatte. Gegen 12 Uhr mittags wurde von demselben Mann in einem Gasthofe zwischen Ebendorf und Großammensleben der Sack mit dem Gelde zur Aufbewahrung abgegeben. Der Täter ist dort mit einer Magdeburger Kraftdroschke vorgefahren und hat sich gleich darauf mit der gefüllten Aktentasche in Richtung Großammensleben entfernt. Für die Ergreifung des Täters sind von den Geschädigten 3 Millionen Mark sowie von der betreffenden Firma 10 Millionen Mark und für die Herbeischaffung des noch fehlenden Geldes eine Belohnung in Höhe von 10 Prozent des herbeigeschafften Geldes ausgesetzt.

Ferngaswerk und Elektrizitätsversorgung Saalestal G. m. b. H.

† Saalfeld. Nachdem die Gemeinderäte von Saalfeld und Königsee zugestimmt haben, ist die Stadtgemeinde Königsee dem Ferngaswerk Saalestal als Gesellschafter beigetreten. Königsee bringt in die Gesellschaft seine Elektrizitätsversorgung, die sich auf Königsee und Umgegend erstreckt, ein. Zurzeit sind etwa 24 000 Einwohner angeschlossen. Das Absatzgebiet ist bedeutend erweiterungsfähig. Mit dem Anschluß von Königsee hat die Gesellschaft ihr Tätigkeitsfeld auch auf die Elektrizitätsversorgung der Umgebung ausgedehnt und damit an wirtschaftlicher Bedeutung noch mehr gewonnen. Die Gesellschafterversammlung hat soeben beschlossen, daß das Elektrizitätswerk weiter ausgebaut werden soll. Die Mehrheit der Anteile in der Gesellschaft besitzt nach wie vor die Stadtgemeinde Saalfeld. Das neue Unternehmen hat die Firma erhalten: „Ferngaswerk und Elektrizitätsversorgung Saalestal, Gesellschaft mit beschränkter Haftung."

Kassel als Flughafen.

† Kassel. Das Post- und Verkehrsflugzeug D. 89 der Dietrich-Gobiet-Luftverkehrs-G. m. b. H. legte in 3½ Stunden die Strecke Dresden—Leipzig—Kassel zurück. In Leipzig wurde eine Zwischenlandung vorgenommen. Das Flugzeug, das von Direktor Dietrich geleitet wurde, erreichte zwischen Merseburg und Erfurt eine Höhe von 3500 Metern und flog auf dieser Strecke über einer geschlossenen Wolkendecke. Die Landung auf dem Waldauer Platze erfolgte 2.30 Uhr. In kurzer Zeit wird nun der Luftverkehr zwischen Hamburg und Kassel aufgenommen werden.

Fluchtversuch eines Zuchthäuslers.

† Gera. Der mehrfach mit Zuchthaus vorbestrafte Schwerverbrecher Nomad, der sich nach seiner seinerzeit gemeldeten Festnahme im Geraer Landgerichtsgefängnis befand, unternahm am Sonnabend vormittag einen Fluchtversuch. Er riß sich, als er nach seiner Vernehmung wieder in seine Zelle gebracht werden sollte, plötzlich von dem ihn begleitenden Wachtmeister los und suchte das Weite. Die sofort aufgenommene Verfolgung führte in der Nähe der Johannisfirche zur Wiederverhaftung des Verbrechers.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230726-11/fragment/page=0002

Vier Kinder in einer Sandgrube verschüttet.

† Großaga (Kreis). Vier Knaben im Alter von 9—11 Jahren gingen am Dienstag abend mit Hacke und einem Kasten fort, um Mäuse auszuhacken und kehrten spät abends nicht wieder zurück. Trotz Suchens der Eltern in Flur, Ort und angrenzenden Teichen waren diese nicht zu finden. Am anderen Morgen bemerkte Gutsbesitzer Paul Matthes in seiner am Dorfe gelegenen Sandgrube einen Kasten, der sonst nicht da war. Es wurde sofort nachgegraben und alle vier Kinder wurden tot unter den Sandmassen aufgefunden. Diese hatten in der Sandgrube gespielt und, wie auch zu sehen war, sich in Höhlen eingewühlt. Sie wurden durch die nachrutschenden Sandmassen erdrückt.

Haussuchung beim Leipziger Bürgerbund.

† Leipzig. Am Mittwoch nachmittag erschienen in der Kanzlei des Leipziger Bürgerbundes mehrere Kriminalbeamte und nahmen eine vorläufige, über eine Stunde währende Durchsuchung sämtlicher Räume und, mit Einwilligung des zufällig anwesenden ersten Vorsitzenden des Bürgerbundes, Dr. Wunderlich, eine Durchsuchung der Aktenstücke vor. Über den Zweck der Durchsuchung wurde nichts mitgeteilt. Die Untersuchung verlief selbstverständlich ergebnislos.

Kleine Rundschau.

Im Schacht tödlich verunglückt ist in Plötz durch Absturz in einen Schlammschacht ein Bergarbeiter. — Zum Predigtgottesdienst erschien in der Kirche zu Osternienburg nur eine alte Frau, obwohl noch zwei andere Orte zum Kirchspiel gehören. Der Predigtgottesdienst mußte somit ausfallen. — Acht Wildschweine wurden vorgestern auf dem Heinfeld bei Stolberg erlegt. — In Koltmarsdorf umgesattelt hat für einige Tage der Ortspfarrer vom Arzt der Seele zum Arzt des Leibes, indem er in der Löbauer Johanniskapotheke als Apothekergehilfe beschäftigt wird. — Der 16jährige W. Friedrich aus Reetz stürzte nahe der Oberförsterei Altehöfe vom Milchwagen und die Räder gingen ihm tödlich über den Kopf.

Merseburg und Umgegend.

26. Juli.

Verbot aller Umzüge und Versammlungen unter freiem Himmel.

Die Meldestelle des Oberpräsidenten in Magdeburg teilt mit: Der Oberpräsident hat an die Regierungspräsidenten der Provinz Sachsen folgenden Erlaß gerichtet:

Auf Grund des Artikels 123, Absatz 2 der Reichsverfassung hat der Herr Minister des Innern durch Erlaß vom 24. Juli 1923 alle Versammlungen unter freiem Himmel einschließlich aller Umzüge wegen unmittelbarer Gefährdung der öffentlichen Sicherheit für das Gebiet des Freistaates Preußen bis auf weiteres verboten. Die Herren Regierungspräsidenten ersuche ich, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln dahin zu wirken, daß dieses Verbot aufs strengste befolgt wird.

*

** Der Zehnmillionenschein in Sicht. In drei Tagen werden die Fünfhunderttausender, in acht Tagen die Millionenmarkscheine in den Verkehr kommen, dadurch soll die Zahlungsknappheit, die in Berlin aufgetreten ist, schleunigst beendet werden. Hier hat sich die Knappheit bisher nur in dem Mangel an größeren Scheinen (zu 100 000 und 50 000 M) bemerkbar gemacht. Weiter werden jetzt Vorbereitungen zum Druck von Fünf- und Zehnmillionen-Banknoten getroffen.

** Zur Bekämpfung der Schweinepest. Nach den der Landwirtschaftskammer unserer Provinz vorliegenden Berichten ist die Schweinepest in ihrem Umfang in der letzten Zeit wieder in mehreren Beständen aufgetreten. Es wird daher erneut darauf aufmerksam gemacht, daß die rechtzeitig durchgeführte Serum-Schutzimpfung ein wirksames Mittel zur Bekämpfung der Seuche ist. Erfolge sind jedoch nur dann zu erzielen, wenn nach Ausbruch der Pest alle erkrankten Tiere sofort getötet und nur die völlig gesunden, fieberfreien Tiere, nachdem sie in noch nicht verseuchte Ställungen gebracht sind, der Schutzimpfung unterzogen werden. Zur Verhütung der Aufnahme größerer Mengen des Ansteckungsstoffes der Schweinepest muß ferner eine tägliche Reinigung und Desinfektion der Buchten ausgeführt werden. Für die Schutzimpfungen hält das Bakteriologische Institut in Halle, Freiimfelder Straße 68 (Fernruf 6867 und 5139), das nach Vorschrift des Prof. Sutthra und Dr. Köbes hergestellte Immunserum gegen Schweinepest vorrätig. Bestellungen sind durch den behandelnden Tierarzt unter Angabe der Zahl, des Alters und des Durchschnittsgewichtes der Impflinge unmittelbar an das genannte Institut zu richten.

** Warnung für Pferdebesitzer. Die Besitzer nicht deckberechtigter Hengste werden vom Oberpräsidenten im Amtsblatt der hiesigen Bezirksregierung darauf aufmerksam gemacht, daß die Verwendung dieser Hengste zum Bedecken fremder Stuten eine gerichtliche Bestrafung zur Folge hat und nach § 2 des Gesetzes über die Regelung des Körwesens und nach dem Geldstrafengesetz vom 27. April d. J. mit Geldstrafe bis zu 10 Millionen Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haftstrafe geahndet wird. Einer gleichen Bestrafung setzen sich die Stutenbesitzer aus, die ihre Stuten nicht deckberechtigten Hengsten zuführen. Es wird außerdem darauf hingewiesen, daß die unerlaubte Verwendung nichtanerkannter Hengste zur Zucht auf Grund des Gesetzes über die Regelung des Körwesens als „Vergehen" gilt und daß eine derartige strafbare Handlung erst nach 3 Jahren verjährt.

** Der Feuerversicherungsverband in Mitteldeutschland, der hier seinen Sitz hat, veröffentlicht jetzt einen Auszug aus seiner Abrechnung für 1922. Danach betrugen die Einnahmen 76 450 347,87 M. Davon sind 70 404 022,78 M Beiträge der Versicherten, 3 886 356,80 M Erträge aus der Mitversicherung und 1 991 123 M Reinertrag des Vermögens. Die Ausgaben beziffern sich auf 35 371 770,03 M, so daß eine Mehreinnahme von 41 078 577,87 M erzielt wurde. Letztere ergibt mit dem Bestande von 1921 im Betrage von 19 982 053,31 M und einem Kursgewinn im Jahre 1922 von 2 744 434,32 M für Ende 1922 einen Vermögensbestand in Höhe von 63 805 065,47 M.

** Hallescher Cristtarif. In Anbetracht der Tatsache, daß die Allgemeine Arbeitgebervereinigung für Halle (Saale) und Vororte die Verhandlungen über die Julibezüge der kaufmännischen Angestellten erst am Dienstag der 31. Juli stattfinden lassen kann, wurde von den Angestelltenorganisationen eine weitere Abschlagszahlung in Höhe von 100 Prozent des Juligehaltes, zahlbar bis zum 28. Juli, mit der Arbeitgebervereinigung vereinbart.

** Neue Flugpostmarke. Für den Luftpostverkehr sind neue Flugpostmarken im Werte von 200 M herausgegeben; sie sind bei den Postanstalten der Flugorte und bei einer großen Anzahl anderer Postanstalten erhältlich. Postanstalten, die keine Flugpostmarken führen, vermitteln auf Wunsch den Bezug der Marken. Flugpostmarken zu 5 und 10 M werden nicht mehr hergestellt werden.

** Der Steuerabzug vom Arbeitslohn. Hinsichtlich der Abführung der im Wege des Steuerabzuges vom Arbeitslohn einbehaltenen Beträge treten vom 1. August ab folgende Änderungen ein: Beim Überweisungsverfahren. Während bisher mit besonderer Genehmigung des Finanzamtes die im Laufe eines Monats einbehaltenen Steuerabzugsbeträge bis zum 10. des folgenden Monats abgeführt werden durften, sind künftig die in der Zeit vom 1. bis zum 15. eines Monats einbehaltenen Beträge bereits bis zum 25. dieses Monats, die in der Zeit vom 16. bis zum Schlusse des Monats einbehaltenen Beträge bis zum 10. des folgenden Monats abzuführen. Beim Markenverfahren. Auf Grund besonderer Genehmigung des Finanzamtes brauchten bisher die Steuermarken für die im Laufe eines Monats einbehaltenen Beträge erst bis zum 10. des folgenden Monats in die Einlagebogen der Steuerbücher eingeklebt und entwertet zu werden. Künftig sind dagegen die Marken für die Lohnzahlungen, die in der Zeit vom 1. bis zum 15. eines Monats erfolgen, bereits bis zum 25. dieses Monats, für Lohnzahlungen, die in der Zeit vom 16. bis zum Schlusse des Monats erfolgen, bis zum 10. des folgenden Monats einzukleben und zu entwerten. Bei Versäumung der Termine werden die Zuschläge des Art. III § 1 des Geldentwertungsgesetzes erhoben. Die Finanzämter werden die Durchführung der neuen Bestimmungen, die auf alle nach dem 31. Juli 1923 erfolgenden Lohnzahlungen Anwendung finden, genau überwachen. (Siehe Anzeige.)

** Erleichterung des Wohnungstausches. Wenn auch auf dem Gebiete des Wohnungswesens, besonders bei der Beschaffung von neuem Wohnraum, noch vieles zu klagen liegt, so ist doch wenigstens beim Wohnungstausch durch gesetzliche Maßnahmen einige Erleichterung geschaffen worden. Kurz vor seinen Sommerferien hat der Reichstag die Geltungsdauer der Wohnungsmangelverordnung über den 31. Dezember des Jahres hinaus verlängert; ferner ist ihr Wortlaut der inzwischen durch das Mieterschutzgesetz erfolgten Neuregelung des Mietwesens angepaßt worden. Die neue gesetzliche Bestimmung erleichtert auch den Wohnungstausch. Dieser ist von den Wohnungsämtern zu genehmigen, wenn es sich um selbständige, benutzte Wohnungen handelt, und wenn die Vermieter mit dem Tausch einverstanden sind, oder die Zustimmung der Vermieter durch das Mieteinigungsamt ersetzt ist. Außer Flüchtlingen sind auch Familien mit drei oder mehr Kindern vorzugsweise unterzubringen. Werden einzelne Räume einer Wohnung oder abgeschlossene Wohnungen, die durch Teilung oder Ausbau gewonnen sind, dem Wohnungsamt freiwillig zur Verfügung gestellt, so kann der bisherige Inhaber der Wohnung sich einen Mieter aus der Wohnungsliste selbst auswählen. Ausdrücklich bestimmt wird, daß Gebäude, die nach dem 1. Juli 1918 gebaut sind oder in Zukunft gebaut werden, nicht beschlagnahmt werden dürfen. Die neue Vorschrift tritt am 1. September dieses Jahres in Kraft.

** Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltung stellt sich nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamts für den 23. Juli auf 29 336 (19319/14 1). Die Steigerung gegen die Vorwoche (28 892) beträgt somit 36,1 Prozent.

** Wie dürfte sich die Witterung voraussichtlich für die Sommer- und Herbstmonate gestalten? Nach der bisherigen Gestaltung und dem Auftreten der Sonnenflecke in den letztverflossenen Winter- und Frühjahrsmonaten werden uns die kommenden Sommermonate stärkere Wärmeperioden bringen, unterbrochen von kürzeren Regenperioden, welche umfangs stellenweise mit stärkeren Gewittern einsetzen werden und dann für einige Tage kühleres Wetter mit Niederschlägen zur Folge haben. Auch die Herbstmonate dürften noch von verhältnismäßig warmem Wetter begleitet sein, da voraussichtlich mit vorwiegend südlichen Winden zu rechnen ist. Wir dürften infolgedessen für das kalte und feuchte Frühjahr wenigstens etwas entschädigt werden. Im allgemeinen dürften die Sommermonate infolge auf stärkere Erwärmung etwas Ähnlichkeit mit dem Sommer von 1911 haben.

** Tschechoslowakische Wertpapiere. Wie uns vom Finanzamt mitgeteilt wird, ist die Frist zur Abgabe der eidesstattlichen Versicherungen und Abstempelung tschechoslowakischer Wertpapiere bis zum 13. August 1923 verlängert worden.

** Erkrankungen an Ruhr. Von ärztlicher Seite werden wir gebeten, auf die Entstehung der Ruhrerkrankungen und auf die in der jetzigen warmen Jahreszeit besonders zu beachtenden Gegenmaßnahmen hinzuweisen. Die unsichtbaren Ruhrerreger gelangen mit verunreinigten Nahrungsmitteln in den Mund und finden in den Verdauungsorganen, wenn Magen und Darm durch Erkältung oder durch andere Ursachen schon in Unordnung sind, dort einen guten Nährboden. Die geringste Darmstörung ist daher zu beachten und Magen und Darm gegen Erkältung und sonstige Schädlichkeiten zu schützen. Besonders beim Genuß von roher Nahrung (Obst) ist auf Sauberkeit (Fliegen!) zu achten.

** Die große Reiselust. Jeder klagt (mit Recht!) über die Zeiten, rechnet sich und Freunden vor, welch gewaltige Zahlen der Hotelindex ergibt, und wie eine Sommerreise schon für eine einzelne Person in die Millionen geht. Das Seltsame dabei aber ist, daß doch gereist wird, und daß es in viel größerem Umfang geschieht als die letzten Jahre. Ja man kann geradezu von Reisefieber und Reiselust reden. Man braucht sich nur in diesen Tagen einmal die Schlangen vor den Schaltern der Bahnhöfe anzusehen. Voll sind Seebäder und Gebirgsgegenden, so daß man auf Anfragen meist gar keine Antwort bekommt. Wenn auch in einzelnen Strichen die Ausländer fast völlig fehlen, so wird doch auch von dort berichtet, daß die Räume bis ins letzte Badezimmerchen zu Wohnungsquartieren für Fremde ausgenutzt sind und mancher Ankömmling in einem Klubsessel übernachten muß. Schon kehren jetzt die ersten Scharen der Sommerfrischler zurück, und auf den Bahnhöfen wimmelt es förmlich von Menschen, die die überfüllten Züge ausströmen lassen. Sie wären vielleicht gern noch etwas länger geblieben, wenn nicht — — ja wenn nicht der Inder und die Schlußrechnung ihr Briefchen beendenlahm gemacht hätte. Aber was tut das — schon stehen neue Scharen auf den Bahnsteigen, die hinaus nach — Schrödsenbach fahren.

** Selbstmordversuch. Gestern nachmittag sprang ein Konditorlehrling, der bei einer hiesigen Firma in der Lehre ist, in den Gotthardtsteich, um seinem Leben ein Ziel zu setzen. Der Vorfall wurde bemerkt, der junge Mann dem Element entrissen und in den „Herzog Christian" gebracht. Der Grund zu der Lebensmüdigkeit soll darin liegen, daß der Lehrling wieder in die Lehrstelle zurück sollte, der er entlaufen war.

** Zusammenstoß zwischen Straßenbahnwagen und Lastauto. Zu der Notiz in Nr. 169 unserer Zeitung über den Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und einem Lastauto teilt uns die Merseburger Überlandbahnen-A.-G. mit: Durch einwandfreie Zeugen in amtlicher Stellung ist festgestellt worden, daß das Lastautomobil in schnellster Fahrt gewesen ist, während der Straßenbahnwagen sich in langsamer Fahrt befunden hat. Die Schuld an dem Zusammenstoß ist nicht dem schnellen Fahren der Straßenbahn, sondern dem Kraftwagenführer beizumessen, weil dieser in unverantwortlicher Weise ohne Rücksicht auf den übrigen Verkehr und den Straßenbahnbetrieb und ohne Beachtung der zum Schutze des Straßenbahnverkehrs erlassenen besonderen gesetzlichen Bestimmungen darauf losgefahren ist.

*

Turner-Ehrung für Friedrich Wilhelm Benneke.

Am Sonntag vormittag findet am Grabe des alten Turnveteranes Friedrich Wilhelm Benneke auf dem städtischen Friedhofe die Einweihung eines Gedenksteins durch die hiesigen Turnvereine statt. Der Stein ist ein 60 Zentner schwerer Findling, der in der Sandgrube des Leunawerkes gefunden und von der Direktion des Ammoniakwerkes der Merseburger Turnerschaft zur Verfügung gestellt wurde. Die Turner haben für die Herschaffung und Aufstellung gesorgt. Die Widmung ist schlicht gehalten. „Ihrem F. W. Benneke geb. 28. 5. 1845 gest. 23. 11. 1921 die Turner des nordöstlichen Gaues." Oben schließen die 4 F, unten das Zeichen DT das Schriftbild. — Die Weihe wird voraussichtlich Gauvertreter Meyer-Halle vornehmen.

*

Vervierfachung der Steuerabzüge!

Ab 1. August.

Der Steuerausschuß des Reichstages hat die Anpassung der Lohnsteuer an die Geldentwertung vorgenommen. Vom 1. August ab werden, über den Vorschlag der Verdreifachung der Abzüge hinausgehend, diese vervierfacht. Danach wird dann das steuerfreie Einkommen für ein kinderloses Ehepaar 2,48 Millionen Mark, für ein Ehepaar mit zwei Kindern 5,68 Millionen Mark und für ein Ehepaar mit vier Kindern 8,8 Millionen Mark betragen.

*

Voranmeldung und Vorauszahlung auf Umsatzsteuer.

Vom Finanzamt wird uns geschrieben:

Alle Gewerbetreibende und Landwirte werden an rechtzeitige Abgabe der Voranmeldung und Leistung der Vorauszahlung der Umsatzsteuer für die in der Zeit vom 1. April bis 30. Juni 1923 erzielten Erlöse (Roheinnahmen) erinnert. Wer nach dem 31. Juli zahlt, hat für jeden angefangenen Kalender-Monat neben dem Steuerbetrag noch 15 Prozent Verzugszuschlag, und — falls die Zahlung länger als 3 Monate im Rückstande bleibt, 30 Prozent des rückständigen Steuerbetrages zu zahlen. Wird also ein am 31. Juli 1923 fälliger Steuerbetrag von 200 000 Mark am 12. September 1923 bezahlt, so ist für die Monate Juli, August und September ein Zuschlag von je 15 Prozent von 200 000 Mark, also 3 × 30 000 Mark = 90 000 Mark zu entrichten. Wird dieser Betrag jedoch erst am 1. Oktober 1923 entrichtet, so ist der Zuschlag von der vier Monaten und zwar mit 30 Prozent für jeden Monat, also mit 4 × 60 000 Mark = 240 000 Mark zu berechnen und zu zahlen.

Die Vorauszahlungen sind stets ohne besondere Aufforderung des Finanzamtes zu leisten und zwar am günstigsten unter Benutzung der kostenlos vom Finanzamt im April übersandten Zahlkarten. Es ist jedoch genau darauf zu achten, daß auf der Rückseite der Zahlkarte, die gleichzeitig als Voranmeldung dient, der vierteljährliche Umsatz, nach welchem die Vorauszahlung geleistet wird, und die Adresse des Absenders vermerkt wird.

Landwirte, die keine Bücher führen, müssen für die Voranmeldung die vereinnahmten Entgelte schätzen. Deßgleichen ist der Eigenverbrauch für die Voranmeldung zu schätzen.

Für Steuerpflichtige, die ihre Vorauszahlung in bar leisten wollen, dürfte es sich empfehlen, nicht bis zum letzten Tag des Monats Juli zu warten, da die Finanzkasse stets am Monatsende besonders stark durch zahlendes Publikum in Anspruch genommen ist und der einzelne Steuerzahler demzufolge sehr lange bis zu seiner Abfertigung warten muß.

*

Tageskalender.

Donnerstag, 26. Juli.

Gesellschaftsabend bei Beth. — Konzert auf dem 99er Sportplatz.

Sonnabend, 28. Juli.

Turnerische Vereinigung Zusammenkunft im Ratskeller. — Zapfenstreich der Privil. Bürger-Scheiben-Schützengilde.

Sonntag, 29. Juli.

Einweihung des Beneke-Gedenksteins. — Schützenfest der Priv. Bürger-Scheiben-Schützengilde. — Ausfahrt des Kraftfahr-Klubs nach Schkeuditz.

Täglich.

Konzert in Beths Gesellschaftshaus.

*

Wetterwarte.

V. W. am 27. 7. (Freitag): Zunächst etwas Besserung; Zeitweise aufheiternd, etwas wärmer, ohne nennenswerte Niederschläge. — 28. 7. (Sonnabend): Wolkig, ziemlich warm, zeitweise Regen, Gewitterneigung.

Kinderfest in Spergau.

„Nanu", denkt der Mond, „was ist denn da in Spergau los?"

Wahrhaftig. Irgend etwas muß sich ereignen. Beim Kaufmann Papst brennt die Lampe auf der Straße — das will was bedeuten. Und richtig, je dunkler es wird, je mehr Kinder kommen zusammen, alle mit kleinen, brennenden Fackeln. Ihre Gesichter strahlen und erzählen lauter Freude.

„Merkwürdig", denkt der Mond und schmunzelt befriedigt, „ist doch Frieden da drunten?" (Bisher hat er nichts davon gemerkt.)

Um 9 Uhr kommen die Musikanten, es wird ein Zug von vielen Kindern geordnet. Erwachsene begleiten ihn, nur von Erinnerung ihrer Jugendtage.

Bumbum.

Musik mit dem vollen, regelmäßigen Pauckenschlag setzt ein, und nun marschieren wir alle durch das Dorf. Sogar in die neue Kolonie bewegt sich, zum ersten Male, der Festzug. Dank dafür, daß allmählich das Mißtrauen zwischen Kolonie und Dorf ganz beseitigt wird. Dort wie hier wohnen doch nur Menschen. Von der Kolonie geht es auf mancherlei Umwegen nach dem Schulplatze, wo Herr Dunzel sich für die freiwilligen Gaben und die aufopfernde Arbeit der Helfer bedankt. Er wünscht den Kindern gute Nacht und gesunden Schlaf, damit sie morgen frisch und fröhlich das langersehnte Fest begehen können.

Dann gab es noch eine Überraschung.

Die Turner holten ihre drei Münchener Teilnehmer ab, von denen der eine, Kurt Todema, einen Preis im Zwölfkampf gewonnen hatte. Damit hat unser Spergau Halle, Merseburg, Neu-Rössen, Weißenfels, kurz den ganzen Gau geschlagen. Hoch emporgehoben wurde der Sieger unter Triumph in das Dorf gebracht.

Mittlerweile war es 11 Uhr geworden.

Die Bäume und das Wasser am Schulplatze rauschten leise, als sei ein Spuk vergangen.

Tiefer Frieden lagert im Dorf.

Ich glaube, ich werde noch ein Bauer.

*

Am nächsten Tag, am Sonntag. Punkt 2 Uhr.

Wiederum ist das ganze Dorf am Schulplatze versammelt. Die Kinder in Festkleidung. Jeder Junge mit einer Armbrust. Mädchen mit Blumen und Rosenkronen. Die Hilfe aller Mädchen in Hosen, denn sie sind nachher beim Tanzen die Kavaliere.

Bumbum.

Durchs Dorf wandern wir alle, jung und sorgenlos.

Herr Dunzel begrüßt den Tag wieder alle und wünscht ein freudiges Gelingen des Festes.

Nun tanzen die Mädchen, schießen die Jungen, spielt die Musik.

Bis zum Abend.

Dann ist alles vorbei. Viele Kinder aber werden noch davon träumen, entzückt, beglückt.

*

Am Abend war Tanz bei Winkler.

Kurt Todema, unser Sieger, erzählte mir von seinen Münchener Erlebnissen. Eines möchte ich hier erwähnen: Er sprach mit einer Gruppe von Turnern aus dem besetzten Gebiet. Um nach München zu gelangen, waren sie über den Rhein geschwommen. Auf Leben und Tod. Ihre Fahnen um den Leib gebunden. Einer von ihnen ist ertrunken. — H. L.

Turnen — Spiel — Sport.

Wasserball des Schwimm-Sportvereins 1923.

Die gestern abend zum Austrag gelangte Herausforderung im Wasserball konnte der S.S.V. 23 mit 3:1 gewinnen. Da der Dürrenberger S.V. mit 6 Mann antrat, wurde das Spiel als Sechserfeld ausgetragen. Der S.S.V. 23 gewann das Spiel in überlegener Weise und verdient. Der beste der Mannschaft war der rechte Stürmer Pfaff; er brachte sämtliche Tore auf sein Konto. In Hervorstellung dieser die Mannschaft noch viel erreichen. Kommenden Sonntag fährt die Mannschaft mit der 1. Schwimmerennmannschaft nach Bad Frankenburg zum nationalen Schwimmfest der dortigen Schwimmabteilung. Eine 2. Schwimmerennmannschaft startet in Weißenfels zum 1450 Meter-Schwimmen quer durch Weißenfels. — Nachzutragen ist vom Kreisfest in Apolda der 2. Sieg von Frl. Mattyies I im 100 Meter-Damen-Brustschwimmen.

Vermischte Nachrichten

Riesendiebstahl in einem Berliner Juweliergeschäft.

Ein Riesenein bruch, wie er in der Geschichte der Berliner Kriminalistik bisher noch nicht zu verzeichnen war, ist in der Nacht zum Dienstag bei dem früheren Hoflieferant Rosenthal & Sohn in der Friedrichstraße verübt worden. Die Einbrecher drangen offenbar vom Hofe aus in die Geschäftsräume und stahlen Schmucksachen im Werte von nicht weniger als 30 Milliarden Mark. Die Tat scheint schon von langer Hand vorbereitet worden zu sein. Der Juwelier hat auf die Ergreifung der Täter 100 Millionen Mark Belohnung und auf die Wiederbeschaffung des gestohlenen Gutes 10 Prozent des Wertes, also rund 3 Milliarden Papiermark, ausgesetzt.

Der Todeszug des Typhus.

Nachrichten über zahlreiche epidemisch auftretende Typhuserkrankungen sind in der letzten Woche in immer beunruhigender Zahl eingetroffen. In Alfeld bei Hannover scheint die Epidemie einen besonders heftigen Charakter angenommen zu haben. Hier sind bereits 15 Todesfälle eingetreten. Ganze Familien sind von der Seuche heimgesucht. Auch in ganz Mecklenburg-Schwerin gibt das Auftreten des Typhus zu ernsten Befürchtungen Anlaß. Namentlich in Rostock und Kröpelin haben sich förmliche Typhusepidemien entwickelt, die nach Ansicht des Mecklenburgischen Ministeriums für Medizinalangelegenheiten auf die Verbreitung der Typhuskeime durch Milch zurückzuführen sind.

Leitung: Franz Rühner.
Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Berger für den politischen Teil, Kunst und Literatur; Franz Gomm für Provinz, lokales, Volkswirtschaft, Vermischtes und Sport; Kurt Rühner für den Anzeigen- und Reklameteil, sämtlich in Merseburg.
Berliner Vertretung: Walter Ramus, Berlin-Wilmersdorf, Laubacher Str. 58.
Druck und Verlag der Firma Th. Rühner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230726-11/fragment/page=0003

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Gut möbl. Zimmer
für jüng. Herrn per 1. Aug. gesucht. Angebote unt. 1945 an die Exped. d. Bl.

Möbl. Zimmer
sofort gesucht. Kohle vorh. Ang. u. 1937 a. d. Exp. d. Bl.

Möbliertes Zimmer
von jung. Kaufmann gesucht. Ang. u. 1939 a. d. Exp. d. Bl.

Jung. solid. Mann sucht
möbl. Zimmer
oder einfache Schlafstelle. Ang. u. 1941 a. d. Exp. d. Bl.

Möblt. Zimmer
zu mieten gesucht. Angeb. unter 1944 an die Exp. d. Bl.

Frdl. möbl. Zimmer
für sofort oder 1. Aug. von jung. Mann gesucht. Ang. u. 1940 an die Exp. d. Bl.

Zwei junge, anständige Herren suchen Schlafstelle gegen Kohlenabgabe. Ang. u. 1938 an die Exp. d. Bl.

Vegetarischer Mittagstisch (oder ev. Pension bei Familienanschluß) gesucht. Angeb. an Prof. Mögel, Berlin SW 47, Dreibundstr. 8

4 Millionen
für sofort auf kurze Zeit **zu leihen gesucht!** Rückzahlung und Zinsen nach Vereinbarung. Sicherheit vorhanden. Ang. unt. 1936 an die Exp. d. Bl.

Eis. Gartenpumpe neu, zu verkauf. od. geg. Damenrad z. tausch. Zu erfr. in der Exp. d. Bl.

Zahle für ausgekämmtes Damenhaar
(ohne Grau) Kilo 150 bis 200000 Mark.
Hugo Presch,
Roßmarkt 2.
Damen-u. Herrenfriseurgesch.

Briefmarken-Sammlung
bessere u. einz. ältere Seltenheiten, alte Marken auf Briefen usw. gegen höchste Bez. z. kauf. get. Angeb. unt. 1935 a. d. Exp. d. Bl.

Eine gut erhaltene **Fruchtpresse** (Tutti frutti) ist zu verkaufen. **Wiegand,** Mälzerstraße 8.

Meistbietender erhält **gebrauchte Nähmaschine** von Schubert, Kriegstedt. Besichtigung Sonntag vorm.

Fahrrad m. Freilauf
(noch guterh.) zu verkaufen **Sand Nr. 24.**

Ein Snob-Motorrad
für 10 Mill. zu verkaufen. Zu erfr. in der Exp. d. Bl.

Ein leichter
Feder-Tafelwagen
(15 Ztr. Tragkraft) zu verkaufen Neumarkt 62.

1 Kutschwagen
(Jagdwagen) zu verkaufen **Atzendorf 24.**

Empfehle diese Woche:
Pa. Hammelfleisch, Rindfleisch, Schweinefleisch u. ff. hausschl. Wurst
zu äußerst ☞ billigen Preisen.
Sternberg, Leunaer Straße.

Neue Kartoffeln
prima Italiener
a Pfd. Mark **3800**
Halber Mond, im Hofe
Eingang Preußerstraße.

Vorgeschriebene Formular für
Unfall-Anzeigen
hält vorrätig
Buchdruckerei Th. Rößner, Merseburg, Kl. Ritterstr. 3.

Freiw. und Nachlaß-Auktion.

Sonnabend, den 28. Juli d. Js., ab vormittags ½10 Uhr
versteigere ich im Gasthause „Zur Funkenburg", hier, öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung u. a.: Kleiderschrank, Vertiko, neue Kücheneinrichtung, Spiegelschrank, Näh- und großer Tisch (170×70), grünes Rips- und anderes Sofa, 2 Plüschsessel, Eisschrank, 2 Bettstellen m. Matr., mehr. Gebett Federbetten (z. T. neu), Lampen, Zinkwanne, Spiegel, neue Wäscherolle, neue Nähmaschine, Regal und sonst. Wirtschaftsgegenstände, Hilfs-Motorrad DKW (1 PS), Herrenrad, Kleidungsstücke, Schuhe, 4 deutsche Schäferhunde (6 Wochen alt). Möbel z. T. sehr gut erhalten, Mahagoni furniert.
Albert Franke, beeidigter Auktionator, Merseburg.

Empfehle Sonntag, den 29. d. Mts., einen großen Transport pa. Priesnitzer
Milchvieh
hochtrag. u. frischmilch. Kühe mit Kalben, gute Zuchtbullen und halbjährige Zuchtkälber.
H. Heidenreich
Crumpa b. Mücheln / Tel. 39.

Kleine Anzeigen finden nachweisbar die beste Verbreitung im „Merseburger Korrespondent". (Nebenausgabe „Schafstädter Zeitung.")

Metall- u. Kautschuk-Stempel liefert H. Deßler Kirchstr. 7.

Unser beliebter
Taschen-Fahrplan
mit neuen Fahrzeiten der elektrischen Bahnen u. Zugverbindungen Halle, Mücheln und Schafstädt vorrätig Buchdruckerei Th. Rößner, Merseburg, Kl. Ritterstr 3.

MENGE LIKÖRE

Gesunder kleiner Junge in gute Pflege zu geben (am liebsten aufs Land) gute Bezahlung. Angeb. u. 1942 an die Exped. d. Bl.

Tücht., saub. u. zuverlässig.
Mädchen gesucht
Frau Dr. von Staden, Neu-Rössen, Bayernring 16.

Ein älteres Mädchen
gesucht Niederwünsch 42.

Ordentlich. Dienstmädchen
b. hoh. Lohn aufs Land gesucht. Zu erfr. bei Sattlermeister Kundt, Gotthardstr. 13.

Ein ordentliches
älteres Mädchen
für Zimmer u. ein ordentl.
älteres Mädchen
für Küche u. Haus sofort gesucht. Zu erfr. in der Exp.

Dienstmädchen!
gesucht
Blössen Nr. 8.
1. Aug. Breite Str. 15, II.

Ehrenerklärung
Die Aussage gegen Grete Fickert nehme ich zurück. B. M.

Bilanz am 31. 12. 22.

Aktiva:	M.	Passiva:	M.
Bankguthaben	4 771 740,—	Geschäftsguthaben der Mitglieder	92 098,85
Postscheckguthaben	32 601,25	Sparguthaben	193 927,95
Warenbestand	12 615,—	Reservefond	2 668,82
Guthaben der Mitglieder	823 489,—	Warenschulden	5 239 419,—
Beteiligung bei anderen Genossenschaften	3 000,—	Reingewinn 1922	115 330,63
	5 643 445,25		5 643 445,25

Bestand am 1. 1. 1922 . . . . . 105 Mitglieder
Abgang (durch Tod 1, Kündigung 1, Uebertragung 2) . . . . . 4 Mitglieder
101 Mitglieder
Zugang im Jahre 1922 . . . . . 12 Mitglieder
Bestand am 1. 1. 1923 . . . . . 113 Mitglieder
Die Geschäftsguthaben haben sich vermehrt um . . . . . M. 37 019,03
Die Haftsummen haben sich vermehrt um . . . . . M. 94 800,—
Am Schlusse des Geschäftsjahres hatten sämtliche Genossen aufzukommen für eine Haftsumme von . . . . . M. 187 200,—

Merseburg, den 31. 1. 1923.
Genossenschaft selbständiger Bäckereien u. Kondit. im Kr. Merseburg, E. G. m. b. H.
Der Vorstand. Hüthel. Zorn. Juckoff.

Beamten-Wohnungs-Verein zu Merseburg,

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Vermögensbilanz
am Schlusse des 20. Geschäftsjahres — 31. Dezember 1922.

Aktiva:	M.	Passiva:	M.
Unbebautes Grundstücksko.	40 278,13	Geschäftsanteilkonto	109 877,—
Häuserkonto	554 468,25	Reservefondskonto	4 988,01
Geschäftsinventarkonto	59,32	Hypothekenkonto	467 766,34
Bankguthaben	5 874,47	Schuldverschreibungskonto	77 600,—
Postscheckguthaben	29 184,78	Sonst. Schulden-Konto	4 376,10
Sonst. Forderungen-Konto	1 880,67	Reingewinn	4 092,93
Kassenkonto	36 954,76		
Summe:	668 700,38	Summe:	668 700,38

Mitgliederzahl am 1. Januar 1922 . . . . . 187 (mit 243 Anteilen)
Eingetreten sind im Jahre 1922 . . . . . 11 (mit 11 Anteilen)
Weitere Beteiligungen . . . . . (mit 3 Anteilen)
zusammen: 198 (mit 257 Anteilen)
Ausgeschieden sind . . . . . 6 (mit 7 Anteilen)
Mithin Mitgliederzahl am 1. Januar 1923 192
Zahl der Geschäftsanteile 250

Im Laufe des Jahres 1922 hat sich das Geschäftsguthaben der Mitglieder um M. 38 046,53 vermehrt.
Die Gesamthaftsumme betrug am 1. Januar 1922 . . . . . M. 72 900,—
am Schlusse des Jahres 1922 . . . . . M. 127 000,—
und am 1. Januar 1923 . . . . . M. 125 000,—
Sie hat sich im Laufe des Jahres 1922 vermehrt um . . . . . M. 52 100,—

Merseburg, den 23. Juli 1923.
Beamten-Wohnungsverein zu Merseburg, eingetr. Genossensch. m. beschr. Hftpfl.
Helfer. Hoffmann. Teller.

Der richtige Weg
Persil
so zu verwenden, wie es den größten Nutzen bringt!

Richte Dich nach folgender Vorschrift, sie ist einfach und bringt Gewinn:
1. Löse Persil in kaltem Wasser auf, nicht in warmem; dadurch sicherst Du Dir die größte Ergiebigkeit. Ein Paket schon ergibt 2½—3 Eimer schönster Lauge.
2. Lege die Wäsche in die bereitete kalte Lauge und bringe sie unter gelegentlichem Umrühren langsam zum Kochen. Eine Viertelstunde Kochenlassen genügt.
3. Spüle gut, zuerst in warmem, danach in kaltem Wasser, bis dieses ganz klar bleibt.

Das ist alles!

Der Erfolg zeigt sich in duftig frischer Wäsche von blendender Reinheit. Du brauchst bei dieser Behandlung keinerlei Zusätze von Seife und Seifenpulver, brauchst nicht zweimal zu kochen und Deine Wäsche nicht auf dem Waschbrett zu reiben.
So sparst Du Kohle, Zeit und Geld und schonst die Wäsche!

Ein wirtschaftlicheres Waschen gibt es nicht!
Mach die Probe! Du allein hast den Nutzen davon!

Eine erhebliche Erleichterung bei jedem Waschen bringt das vorherige Einweichen in Henko, Henkel's Wasch- und Bleich-Soda; es wirkt schmutzlösend und verkürzt die nachfolgende Behandlung.

Optikermstr. Fischer
MERSEBURG, Markt 24.
Fachmann für wissenschaftlich richtige Augengläser
Erstes optisches Spezial-Geschäft am Platze.

Tücht. Bäckergeselle wird sofort gesucht. Bäckerei Atzendorf.

Jungen Bäckergesellen stellt sofort ein **Alberts,** Gotthardtstr.

Maurer stellt ein **J. C. Möbus,** Baugeschäft, Ammendorf.

Zuverlässiger
Zeitungsausträger
in Merseburg für den 1. August gesucht.
Merseburger Korrespondent, Kl. Ritterstr. 3

Erfahrener
Lohnbuchhalter
sicherer Rechner, möglichst mit Akkordwesen vertraut, von ind. Werk zum baldigen Antritt gesucht. Ausführliche Angebote mit Zeugnisabschriften unter 1943 an die Exped. d. Bl.

Kammer-Lichtspiele

Programm von Freitag bis Montag:
Zirkus Gray!
Zirkus-Sensations-Film in 6 Episoden. 36 Akte. In der Hauptrolle: Eddy Polo!
1. Episode:
Der geheimnisvolle Schuß.
Prächtig. Sensations- u. Zirkus-Film i. 6 Akt.
Nora!
Ein hervorragendes Kammerspiel in 5 Akten nach dem Bühnen-Schauspiel von Henrik Ibsen. In den Haupt.: Olga Tschechowa, Lucie Höflich, Elsa Grüning, Fr. Kortner.
Dieses außergewöhnliche und hervorragende Programm muß sich jeder ansehen.
Anfang 5 und 7½ Uhr. Sonntags 3 Uhr.

Freitag, den 27. Juli,
Casino Kränzchen
R. V. A.
Es ladet ein Der Vorstand.

Deutsch-Demokratische Partei!

Zu der
Verfassungsfeier in Lauchstädt
am Sonntag, den 12. August werden Teilnehmerkarten in der Geschäftsstelle des „Merseburger Korrespondent" ausgegeben.
Unkostenbeitrag 3000 Mark.

Turnerische Vereinigg.
Sonnabend 8½ Uhr im Ratskeller-Zusammenkft. z. Ehrung eines langjährigen Mitgliedes.
Sonntag vorm. 11 Uhr am „Casino" Antreten zur Einweihung des Benneke-Gedenksteines.
Zu beiden Veranstaltungen wird zahlreiche Beteiligung erbeten. Der Turnrat.

Grabdenkmäler preiswert i. groß. Auswahl. Bildhauerei Bielig, Gartenstraße 11/17.

Beth's Gesellschaftshaus
Täglich
Konzert der Haus-Kapelle!
Heute Donnerstag: **Gesellschafts-Abend**
Eis :: Sommergetränke

Immer noch billig!

kaufen Sie, wenn Sie jetzt kaufen. Ich habe jetzt einen grossen Teil meiner Winter-Waren hereinbekommen und biete diese zu noch sehr billigen Preisen an. Kaufen Sie jetzt, dann werden Sie nicht zu sagen brauchen: „Ach, hätt' ich doch . . . . . .

Normalhemden	135,	155,	165 Tausend
Normalhosen	125,	155,	165 Tausend
Einsatzhemden	160,	195,	210 Tausend
Macco-Unterjacken	68,	90	Tausend
Strickwesten	225,	275,	350 Tausend
Futterunterhosen	225,	250,	275 Tausend
Herrensocken	25,	30,	45 Tausend
Damenschlüpfer			60 Tausend

Aus alten Beständen:

Damenhemden	80,	95,	115 Tausend
Beinkleider	68,	84,	95 Tausend
Nachtjacken	75,	90,	125 Tausend
Kinderhemden	37,	46,	56 Tausend
Erstlingsjäckchen	12,	15,	18 Tausend

Restposten:
Bettbezüge weiss mit 2 Kissen nur:
350, 425, 490, 550 Tausend
Bettlaken . **290, 330, 365** Tausend
Inlett garantiert federdicht, in rot und rot-rosa gestreift.

Martin Rosenthal, Halle a. S.
Schmeerstraße 5, eine Treppe.

Freitag, d. 27. d. Mts., stehen wieder hochtragende

Kühe
sowie sehr schöne hochtragende
Färsen
in Merseburg im „Goldenen Hahn" zum Verkauf.
Otto Heilmann Tel. 246 **Robert Amling**

Perfekte
Weißnäherin
für unsere Waschanstalt zu sofortigem Eintritt gesucht.
Witwen bevorzugt. — Bewerbungen an
Ammoniakwerk Merseburg G. m. b. H., Leuna-Werke.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230726-11/fragment/page=0004

Der Reichsjustizminister zu Ehrhardts Flucht.

„Die Flucht Ehrhardts hat im Anschluß an die Veröffentlichung der sächsischen Nachrichtenstelle in einem Teile der Tagespresse zu heftigen Angriffen gegen die Reichsregierung geführt, Angriffe, die sich in einem Artikel des „Vorwärts" vom 23. Juli 1923 zum Vorwurf der Begünstigung Ehrhardts durch die Reichsregierung verstiegen haben.

Die Reichsregierung hat sich in gewissenhafter Achtung der Gesetze jeglichen Eingreifens in das schwebende Gerichtsverfahren gegen Ehrhardt enthalten. Es ist auch von keiner Seite der Versuch gemacht worden, durch persönliche Einwirkungen eine solche Einflußnahme der Regierung herbeizuführen.

Das Verfahren selbst ist unbeeinflußt von der Reichsregierung seinen normalen Gang gelaufen. Der Untersuchungsrichter, Reichsgerichtsrat Metz, hat einmal im Reichsjustizministerium an einer Besprechung mit dem Oberreichsanwalt teilgenommen. In der Vorunterfuchung war die Frage der Anwendbarkeit des Amnestiegesetzes akut geworden. Dieses hatte der Untersuchungsrichter dem Oberreichsanwalt mitgeteilt, der ihn dann bat, an der Besprechung teilzunehmen. Die Besprechung endete mit der Übereinstimmung aller Beteiligten dahin, daß die Amnestie im Falle Ehrhardt nicht Platz greife. Bei dieser Gelegenheit hat der Reichsminister der Justiz den Untersuchungsrichter gebeten, die Untersuchung gegen Ehrhardt mit Nachdruck auf die politische Bedeutung der Angelegenheit mit möglichster Beschleunigung durchzuführen. Dieser Wunsch ist auch sonst dem Oberreichsanwalt gegenüber zum Ausdruck gelangt. Eine weitere „Fühlungnahme" mit dem Untersuchungsrichter oder dem Präsidenten des Staatsgerichtshofes hat weder direkt noch indirekt stattgefunden. Zu Verwahrungen seitens des Untersuchungsrichters, wie sie der „Vorwärts" behauptet, war daher kein Anlaß geboten. Solche Verwahrungen sind auch nicht erfolgt und die dahingehenden Nachrichten frei erfunden.

Sowohl die Äußerungen eines Teiles der Presse als auch die Ausführungen der Sächsischen Nachrichtenstelle gehen hinsichtlich der Verantwortlichkeit der Reichsregierung für die in dem Verfahren gegen Ehrhardt getroffenen Maßnahmen offensichtlich von unrichtigen Voraussetzungen aus. Ehrhardt war Untersuchungsgefangener. Als solchem durften ihm nach § 116 Abs. 2 der Strafprozeßordnung nur solche Beschränkungen auferlegt werden, die zur Sicherung des Zweckes der Haft sowie zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Gefängnis notwendig waren. Innerhalb dieses Rahmens hatte der zuständige Richter, der in der Sache besorgte Richter die erforderlichen Verfügungen nach pflichtmäßigem richterlichen Ermessen zu treffen. (§ 116 Abs. 2 a. a. O.). Unter Anwendung dieser Grundsätze hatte im Verfahren gegen Ehrhardt der zuständige Untersuchungsrichter die für den Verkehr mit dem Beschuldigten notwendigen Anordnungen zu erlassen. Dieses war geschehen. Als am 20. Mai d. J. nach Abschluß der Vorunterfuchung und Einreichung der Anklageschrift die Akten dem Staatsgerichtshof zugestellt waren und damit der Vorsitzende des Staatsgerichtshofes den Verkehr mit den Angeklagten zu regeln hatte, erließ der stellvertretende Vorsitzende des Staatsgerichtshofes folgende Verfügung:

„Die von dem Herrn Untersuchungsrichter getroffenen Anordnungen betreffend den Verkehr mit den Angeklagten werden mit der Maßgabe aufrechterhalten, daß anstelle des Herrn Untersuchungsrichters der Unterzeichnete tritt. Als der mit der Überwachung des Verkehrs betraute Beamte wird nach wie vor entsprechend mündlicher Vereinbarung Herr Obersekretär Krieger fungieren, soweit ich nicht für den einzelnen Fall besondere Anordnungen treffe.

Leipzig, 5. Juni 23. Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik.
Der Vorsitzende. J. V. gez. Niedner."

Am 12. Juni 23 übernahm der bis dahin beurlaubte Vorsitzende des Staatsgerichtshofes, Senatspräsident Dr. Schmidt, wieder die Geschäfte. Er hat an den vorstehend erwähnten Anordnungen seines Vertreters und des Untersuchungsrichters nichts geändert. Nach einer Auskunft, die der Präsident dem Reichsminister für Justiz erteilt hat, hat er in zwei Fällen eine Sprecherlaubnis für Ehrhardt ohne besondere Überwachung gegeben. Der erste Fall betraf einen Besuch der Frau Ehrhardt bei ihrem Manne. Der Präsident des Staatsgerichtshofes hat hierüber erklärt, er sei gerade wegen seiner Erfahrungen im Gefängnisdienst grundsätzlich ein Gegner zu weitgehender Begünstigungen; er habe es aber auf Grund des persönlichen Eindrucks der Frau Ehrhardt aus Gründen der Menschlichkeit für geboten gehalten, ihr auf ihre Bitte einen Besuch bei ihrem Manne ohne Beaufsichtigung zu gestatten. Er sei dabei fest überzeugt gewesen, und sei es auch heute noch, daß diese Erlaubnis ohne jede Gefährdung der Untersuchungszwecke hätte erteilt werden können.

Der zweite Fall betraf die Sprecherlaubnis zu dem schon erwähnten Vetter Ehrhardts. Die Erlaubnis zu diesen Besuchen war von Ehrhardt mündlich mit der Begründung erbeten worden, es handele sich um die Regelung von Familienangelegenheiten, deren Besprechung in Gegenwart eines Dritten für ihn und die Beteiligten gleich empfindlich sei.

Die Bewilligung dieser Besuche war vom Präsidenten des Staatsgerichtshofes in Aussicht gestellt worden. Karl Ehrhardt hat von der Erlaubnis Gebrauch gemacht. Zu einem Besuche der Schwester Ehrhardts ist es nicht gekommen.

Der Präsident des Staatsgerichtshofes hat sich darnach vollkommen im Rahmen der ihm gesetzlich zustehenden Befugnis gehalten. Mit Fug und Recht hat es daher den Vertretern sächsischer Regierungsvertretern, der glaubte, ihn über diese Maßnahmen zur Rede stellen zu dürfen, als Eingriff in seine richterliche Unabhängigkeit zurückgewiesen. Glaubte die sächsische Gefängnisverwaltung, deren Überwachung der Untersuchungsgefangene anvertraut war, daß die ihr bekanntgewordenen Anordnungen des zuständigen Richters geeignet sein könnten, die Sicherheit des Gewahrsams zu gefährden, so blieb es ihr unbenommen, mit Anregungen an den Präsidenten des Staatsgerichtshofes heranzutreten. Jedenfalls hätte sie der Bewachung des Gefangenen die nötige Aufmerksamkeit widmen müssen.

Das ist nicht geschehen, und nur so konnte die Flucht Ehrhardts gelingen.

Übrigens haben die bisherigen Ermittlungen keinen Anhaltspunkt dafür ergeben, daß Karl Ehrhardt mit der Flucht seines Vetters im Zusammenhange steht. Das Amtsgericht Hamburg hat einen Haftbefehl gegen ihn wegen mangelnden Tatverdachtes abgelehnt.

Der Ausbau des Halleschen Bahnhofes.

Der Ausgang zur Thielenstraße. — Ein neuer Bahnsteig. — Zukunftsmusik: Halle-Süd.

Am Dienstag nachmittag fand auf Einladung der Reichsbahndirektion Halle eine Führung durch den im Umbau begriffenen Hallescher Bahnhof statt, zu der auch die Presse geladen war. Zunächst fand ein einleitender Vortrag des Oberregierungsbaurats Hermann statt, an den sich eine Besichtigung der Anlagen anschloß. Die Halleschen Bahnhofsverhältnisse interessieren uns Merseburger naturgemäß sehr, darum sei eine kurze Zusammenfassung gegeben.

Zur Steigerung der Leistungsfähigkeit des Rangierbahnhofes, der täglich rund 3500 Wagen, darunter 100 aus dem Ortsverkehr entnommene, im Ausgange behandelt, wird eine neue Gruppe von zehn Gleisen für einfahrende und ausfahrende Güterzüge der Richtungen Thüringen, Kassel und Leipzig auf dem Gelände hinter der Hauptwerkstatt angelegt. Ferner werden für die Güterzüge der Richtungen Berlin, Magdeburg und Halberstadt Ein- und Ausfahrgleise am nördlichen Ende des Rangierbahnhofes hergestellt. Hand in Hand mit diesen Verbesserungen geht eine Veränderung der großen Gleisgruppen südlich der Hindenburgbrücke, deren Aufgabe es ist, die in den Zügen bunt ankommenden Wagen nach ihren Bestimmungsorten zu trennen und für die Weiterbeförderung möglichst zweckmäßig zu ordnen. Dies geschieht, indem die Züge langsam über sogenannte Ablaufberge gedrückt werden; die auf der Spitze des Berges angekommenen Wagen werden losgeschuppelt und laufen infolge der Schwerkraft ohne weiteres in die für sie bestimmten Gleise. Die neuen Ablaufberge werden mit neuzeitlichen Einrichtungen versehen werden, die Sammelgleise eine solche Länge erhalten, daß die starken Rangierstöße, wie sie bei weniger vollkommenen Anlagen leider oftmals auftreten, nach Möglichkeit vermieden werden. Für die Lokomotiven, die leer von und zu den Schuppen fahren, werden besondere Fahrwege vorgesehen, damit diese kostbaren Fahrzeuge nach Vollendung einer Fahrt möglichst schnell zu einer neuen Fahrt wieder dienstbereit gemacht werden können. Diesem Zwecke dienen auch die großen Lokomotivschuppen und Behandlungsanlagen, die nördlich der Hindenburgbrücke im Entstehen begriffen sind. Alle diese Einrichtungen dienen dazu, dem Handel und der Industrie die notwendigen Wagen möglichst schnell und in genügender Anzahl zuzuführen. Jede Stunde, in der eine Maschine unbenutzt stillsteht, kostet 70 000 Mark; eine neue schwere D-Zug-Lokomotive repräsentiert heute einen Wert von rund 10 Millionen! Die neuen „Lokschuppen" an der Berliner Chaussee sind mit allen Schikanen ausgestattet. Jede Maschine, die in den Schuppen fährt, bekommt einen Hut auf den Schornstein, der den Rauch auffängt und in die zentrale Rauchabführungsanlage leitet. Im Schuppen werden die Maschinen alle zehn Tage gegen Kesselstein usw. gereinigt, nachdem draußen Asche und Rauchkammerlösche durch eine Trommel gesiebt und jedes noch verwertbare Körnchen Koks ausgelesen worden ist.

Wenn durch diese dem Auge der Menge zum größten Teil entzogenen Arbeiten die Grundbedingungen für das weitere Emporblühen Halles geschaffen werden, so bilden sie auch die Grundlage für die zweckmäßige

Umgestaltung des Personenbahnhofes

durch Schaffung eines weiteren Bahnsteiges. Hinter dem Bahnsteig IV (Richtung Halberstadt) wird auf den jetzigen Gütergleisen der Bahnsteig V entstehen. Dadurch läßt sich endlich die längst notwendige Umgruppierung erreichen, die zur Folge hat, daß alle Züge in Richtung Merseburg von einem Bahnsteig abgelassen werden können und zwar wird hierfür der Bahnsteig II benutzt werden. Die Züge nach Berlin dagegen verlehren dann auf Bahnsteig III, auf dem demgemäß alle Züge aus Merseburg einlaufen werden. Der Verkehr der Züge auf der Strecke Magdeburg-Leipzig erfolgt in Zukunft auf Bahnsteig IV, der Halberstädter Verkehr auf dem neuerstehenden Bahnsteig V.

Der Ausbau dieses Bahnsteiges wird so nachdrücklich gefördert, daß er in nicht allzuferner Zeit beendet sein wird.

Der neue Ausgang nach der Thielenstraße,

der unter Benutzung vorhandener Einrichtungen hergestellt worden ist, hat eine Breite von drei Metern erhalten. Zu den Zeiten des starken Berufsverkehrs ist für Reisende, die auf diesem Wege zum Bahnhof wollen, eine gewisse Vorsicht am Platze, ihre Zeit nicht nach Minuten zu bemessen, denn es kann leicht der Fall eintreten, daß sie erst den Strom der Ankommenden vorbeilassen müssen (2 bis 3 Minuten), bevor sie zu ihrem Ziel gelangen können. Immerhin werden sie das lieber tun, als den Weg durch die Delitzscher Straße und den Haupteingang zu wählen, wo ihnen unter Umständen auch unliebsame und nicht berücksichtigte Aufenthalte entstehen können. Der neue Zugang ist nur für Reisende benutzbar, die sich im Besitz von Fahrkarten Zweiter Klasse befinden; denn da es unmöglich ist, in dieser Stelle eine Gepäckfertigung einzurichten, ist auch von dem Verkauf von Fahrkarten abgesehen worden. Der neue Zugang kann also nur von Reisenden benutzt werden, die im Besitze einer Fahrkarte (Monatskarte usw.) sind.

Für eine spätere Zeit ist zur Ablenkung des starken Arbeiterverkehrs die Errichtung eines Bahnhofs Halle-Süd, etwa in der Höhe der Artilleriekaserne, geplant, desgleichen im Norden der Stadt ein entsprechender Vorort-Bahnhof.

Wann wird an eine Erweiterung der Merseburger Bahnanlagen herangegangen?

Unberechtigte Verhaftung eines Theologie-Dozenten.

„Französische Spione" in Göttingen.

Wie aus Göttingen berichtet wird, wurde dort am Sonnabend auf Grund eines Haftbefehls des Amtsgerichts Göttingen der Privatdozent der Theologie Otto Piper wegen Verstoßes gegen die Verordnung des Reichspräsidenten verhaftet, weil er angeblich „Spione aus Frankreich" beherbergt haben soll. Der Sachverhalt ist folgender: Zu Weihnachten 1922 richteten Pariser Studenten, die dem „christlichen Versöhnungsbund" angehören, einen Gruß an alle Theologenschaften. Dieser Gruß wurde auch von der Theologenschaft Göttingens beantwortet. Zwei Mitglieder des Christlichen Versöhnungsbundes, die französischen Studenten Brecke und Duerss, die über Deutschland nach Dänemark zur Teilnahme an einer dortigen Konferenz des Versöhnungsbundes fuhren, sprachen zunächst in Marburg bei den Professoren Rade, Hölscher, Otto und Niebergall vor und besuchten in Göttingen Professor Barth und den Privatdozenten Piper. Bei Piper sollte am Donnerstag eine Besprechung über die Möglichkeit einer Einheit des Gottesdienstes stattfinden. Die Nachricht von der Anwesenheit der Franzosen verbreitete sich in Göttingen. Ein Haufen Studenten, die dem Jungdeutschen Orden und dem Hochschulring deutscher Art angehören, drangen in die Wohnung Pipers ein. Als er sie über den Sachverhalt aufklärte und bemerkte, es handle sich um eine christliche Zusammenkunft, wurde ihm geantwortet: „Laßt doch das Christentum beiseite, die Christen haben Schlageter erschossen." Die Exzesse wurden fortgesetzt. Piper geleitete darauf die französischen Studenten nach ehrenwörtlicher Zusicherung freien Abzugs zum Bahnhof. Noch der Abfahrt wurde Piper beschimpft, ein Versuch, seine Vorlesungen zu stören, wurde nur durch Eingreifen des Universitätsrichters vereitelt. Die jetzige Verhaftung Pipers wegen Verstoßes gegen die Verordnung des Reichspräsidenten ist ein Mißgriff, der hoffentlich umgehend wiedergutgemacht wird.

Vor der Regierungsbildung in Strelitz.

Ein sozialistisch-kommunistisches Zusammengehen?

Das Rätselraten über die Regierungsbildung in Mecklenburg-Strelitz geht weiter, obwohl noch kein Mensch weiß, was werden wird, wenn der neugewählte Landtag am 31. Juli zusammentritt. Mit Ausnahme der Kommunisten hat noch keine der Parteien sich in öffentlicher Versammlung darüber ausgesprochen, was sie zu tun gedenkt; jede wartet offenbar auf die Erklärungen der anderen. Die Kommunisten freilich haben in einer Versammlung in Neustrelitz ihre Pläne mit aller Deutlichkeit bekanntgegeben. Sie stellen den schärfsten Kampf gegen die bürgerlichen Parteien, aber auch gegen die Sozialisten in Aussicht, falls diese noch einmal versuchen sollten, „bürgerliche" Politik zu treiben. In auffallend milden Tönen wurde ihnen zugeredet, gemeinsam mit den Kommunisten die Schaffung einer reinen Arbeiterregierung zu erstreben. Selbst vor der äußersten Gewalt, dem Terror, werde man nicht zurückschrecken; wenn es sein müsse, werde man Tausende opfern, um Hunderttausende zu retten. In ebenso milbem Tone antwortete ein offenbar als „Verbindungsoffizier" vorgeschickter, bisher noch nicht hervorgetretener Vertreter der Sozialdemokraten, der zugab, daß es besser gewesen sei, wenn man gemeinsam mit den Kommunisten in den Wahlkampf gegangen wäre; dann hätte man heute eine reine Arbeiterregierung. Bemerkenswert ist es auch, daß das hiesige Gewerkschaftskartell die Einladung der Kommunisten zur Beteiligung an der Antisaisiensdemonstration angenommen hat. Die Lage der Dinge ist mehr als peinlich; ob sie den Lockungen der Kommunisten folgen oder nicht, in jedem Falle droht ihnen ein weiterer Abmarsch ihrer Anhänger in das linksradikale Lager.

Übrigens glaubt kein Mensch, daß diesem Landtag eine lange Lebensdauer beschieden sein wird. Die Deutschvölkischen haben den einzigen Abgeordneten der Kleinbauern für sich eingefangen und so mit über Abgeordneten Fraktionsstärke erlangt. Auch sie werden um die „Belebung" der Landtagsverhandlungen bemüht sein. In ihrem Organ, der „Mecklenburgischen Warte", erklärten sie den Deutschnationalen eine scharfe Absage: „. . . wir denken nicht daran, die Zutreiber für die Deutschnationale Volkspartei zu sein, womit diese Herrschaften anscheinend noch gerechnet haben . . . Wir betrachten selbstverständlich diesen Erfolg nur als den Anfang, während die Deutschnationalen ihren Erfolg als das Ende ihrer Tätigkeit buchen können."

Edith Bürkners Liebe.

Roman von Fr. Lehne.

1. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Also höre, mein goldenes Mädel, ich bin halt dabei, ein Schauspiel zu schreiben —"

Sie sah einen Augenblick lang sehr erstaunt aus, setzte die Tasse wieder hin, aus der sie soeben trinken wollte, und brach dann in ein herzliches Lachen aus.

Er war sehr gekränkt darüber.

„Zu lachen gibts da nix —"

„Verzeihe, liebster Lucian, ich hatte es nicht böse gemeint," senkte sie ein. „Es schien mir nur so unglaublich, daß du ein Schauspiel —"

„Und warum nit? Warum soll ich das nit können? Hältst du mich wohl gar für zu dumm dazu?" grollte er.

Begütigend legte sie die Hand auf seinen Arm.

„Nicht, Lucian, nicht! So meinte ich es nicht. Wenn du eine Oper oder eine Symphonie komponiertest, das wäre mir begreiflicher, weil naheliegender —"

„Meinst eben, ein Musikant könnte halt nix anderes als Musik machen? Wer traut du auch gar nix zu! Freilich, so gesichert wie du bin ich ja nit."

Er war in seiner Künstlereitelkeit durch Ediths Lachen vorhin doch zu sehr verletzt, und sie hatte Mühe, ihn wieder umzustimmen. Schließlich gelang es ihr, seinen Groll zu besänftigen; aber den Titel und Inhalt des Schauspieles verriet er ihr nun nicht — erst mußte es fertig sein!

„Wie hübsch, mein Mädel, wenn ich es verkauft habe, wenn es dann aufgeführt wird und ich die Tantiemen einstreichen kann! Schau, was die Sudermannschen Stücke ihrem Verfasser eingebracht haben. Warum sollt ich nit vielleicht auch einmal solch Glück haben? Dann könnten wir doch auch ans Heiraten denken. Aber so — prost Mahlzeit! — Hopt hab noch in weiter Ferne. Denn von meinem sisiert Gehalt können wir auch nit leben! Und ich hab manchmal eine so unsinnige Sehnsucht nach dir, nach einem eigenen Heim!"

Hold errötend senkte Edith den Kopf. Es wäre so schön gewesen.

Leise seufzte sie.

„Ach ja, Lucian, das Geld, das dumme Geld, das wir nicht haben!"

„Ja, ja, Armut macht nit glücklich und Reichtum schändet nit! Na, grämt dich nit, Mädel; es wird noch alles gut. Geh, ich kann dich nit traurig sehen! Deine lieben Guckerln müssen immer lachen — weg mit den alten Schatten aus dem lieben Gesichtchen!"

Er strich leise über ihre weiche Wange.

Erschreckt wehrte sie ihm und blickte sich scheu um.

„Lucian!"

Es wurde Zeit zum gehen.

Der junge Künstler beglich die kleine Zeche und ließ sich noch ein Stück Ananastorte einwickeln, die Edith so gern aß. Er wollte ihr den Kuchen heute abend noch als Gutenachtgruß bringen.

Edith wartete mittlerweile auf der Straße auf ihn.

Als er zu ihr trat, war sie gerade im Gespräch mit einer Dame, die ihn ungeniert musterte.

„Ah, Herr Waldhof," sagte Edith, „da sind sie ja!" Darf ich sie mit meiner Kusine, Fräulein Hildebrandt, bekannt machen?"

Er verneigte sich vor dieser, die ihm ihre große Freude ausdrückte, endlich einmal Gelegenheit zu haben, den großen Künstler kennen zu lernen, der sie so oft durch sein seelenvolles Spiel entzückt hätte.

Etwas verwundert sah Edith auf ihre Kusine, die ungemein liebenswürdig war. Sie hatte auf einmal viel Zeit und redete unaufhörlich auf Waldhof ein. Auch war sie sehr erstaunt zu hören, daß Edith so gut bekannt war mit ihm dadurch, daß er bei deren Eltern wohnte.

„Davon hast du mir ja garnichts gesagt! Aber freilich, wer sich so selten macht wie du, Edith, da wagt man kaum mehr, noch zu euch zu kommen," meinte sie im Laufe des Gesprächs.

„Ich habe ja immer zu tun, Martha. Bei mir ist jede Stunde berechnet. Es ist kein böser Wille von meiner Seite. Du dagegen hast viel mehr freie Zeit als ich," entgegnete Edith sehr erstaunt über Marthas Liebenswürdigkeit.

Und als sie sich trennten, mußte sie Martha fest versprechen, sie in den nächsten Tagen zu besuchen.

Beim Abschied bekam Lucian einen Händedruck, der von einem so feurigen Blick begleitet war, daß er der Davongehenden erstaunt nachblickte.

„Also das ist deine Kusine, Dittele?" fragte er dann.

„Na. Du kennst sie wohl schon?"

„Nur so vom Ansehen. Sie ist nämlich in fast jedem Konzert und sitzt stets in der ersten Reihe. Den ganzen vorigen Winter ist sie mir schon aufgefallen und ich habe so meine eigenen Gedanken über sie." Er faßte dabei in seine innere Rocktasche und entnahm ihr ein Kuvert. „Sag mal, Edith, kennst mir vielleicht diese Schreibmaschrift?"

„Das ist ja Marthas Handschrift!" rief Edith in höchstem Erstaunen aus. „Wie kommst du dazu? Was hat sie an dich zu schreiben?"

Er pfiff leise vor sich hin.

„Dachte ichs doch! O, nix besonderes! Brauchst halt nit eifersüchtig zu werden! Steht auch nix weiter drin, als in all den andern Briefeln, die ich doch so oft und viel bekomme! Weißt ja, Schatz, was ich drauf gebe. Ich wollt nur wissen, wer M. H. ist, von der ich schon sechs Briefe — diesen hier erst gestern — sowie einen großen Blumenkorb bekommen habe — weißt, den mit den vielen Rosen — also nun weiß ich es und bin sehr beruhigt! Sag mal, sie ist wohl reich?"

„Na, sie hat viel Geld —"

„Und viel Geld im Munde — mehr, als wir vielleicht zu Hause haben! Die Glückliche! Na, mir ist aber mein Mädel mit seinen kleinen weißen Mausezähnchen viel lieber," neckte er. „Also eine so reiche Kusine hast du. Wie doch die Glücksgüter halt so verschieden verteilt sind! Besonders schön ist ja Fräulein Hildebrandt nicht, aber zu kleiden versteht sie sich. — Donnerwetter, das muß man ihr lassen! Und gut gewachsen ist sie auch! Ich wundere mich, daß sie noch zu haben ist —"

„Ich eigentlich auch, aber ihr ist eben keiner gut genug! Sie wählt und wählt so lange, bis sie schließlich noch sitzen bleibt. Sie wird schon sechsundzwanzig Jahre."

„Wie seid ihr denn eigentlich miteinander verwandt?"

Ganz einfach: meine Mutter ist eine geborene Hildebrandt. Ihr Bruder, Marthas Vater, hat sehr viel Glück in seinem Leben gehabt; alles, was er anfaßte, gelang ihm. Und bei meinen Eltern war es umgekehrt — sie hatten eben kein Glück. — So kommt es, daß wir beriche borben müssen, während jene schwelgen und sich nichts zu versagen brauchen. Sie sitzen an dem gedeckten Tisch des Lebens, sie sind immer so fett —"

Eine tiefe Bitterkeit klang aus der Stimme des jungen Mädchens und etwas, das dem leichtlebigen Künstler nahe ging.

Er drückte mitfühlend ihre Hand und sah sie zärtlich an.

„Aber Mädel, geh du dieses Jahr schon mal gehungert? Wie bist du tragisch! Satt zu essen gibts doch zu Hause!"

„Na, das wohl, natürlich! Aber du verstehst mich eben nicht, Lucian. Ich bin doch jung und möchte auch genießen, so recht aus dem Vollen genießen! Und ich kann es nicht, ich muß zusehen und beiseite stehen, wenn andere schwelgen. Um ein paar Mark zu verdienen, muß ich denen jeden Nachmittag laufen und meine Ohren und Nerven von unmusikalischen Kindern zermartern lassen. Und Martha Hildebrandt gibt oft für eine Toilette mehr aus, als ich im ganzen Jahr verdiene! Sie ist so verwöhnt, nicht ein Wunsch wird ihr versagt. Ach, Lucian, ich will nicht neidisch sein, aber doch tut es weh und unter Verwandten doppelt weh. Jahrelang mag ich mir sagen, du bist schlecht, wenn du so denkst, du verständigst dich an deinen Eltern, aber doch kommt ich manchmal nicht dagegen ankämpfen —"

Der junge Künstler sah Edith von der Seite an. Sie schien ihm verändert im Aussehen, während sie das sagte — älter, reifer, mit dem finsteren Zug zwischen den Brauen. Ihre Stimme bebte in mühsam unterdrückter Erregung. Solche rebellischen Gedanken hatte er gar nicht hinter ihren weißen Stirn vermutet.

„Sei gut, Schatzele," redete er ihr zu, „sei gut, anderen gehts auch so. Oder denkst du, du allein müßtest entbehren? Blicke unter dich, und mit über dich! Und du hast am wenigsten Grund zur Klage, wenn du dich anschaust. Du hast etwas in die Wagschale zu legen, was keine Kusine mit hat! Sagts dir beim Spiegel mit? Nun, dann sag ich es hir: du bist halt das reizendste, entzückendste Geschöpf, das ich bis jetzt gesehen! Und da willst du klagen?"

Er hatte wohl nicht unrecht mit dieser Behauptung.

Denn Edith Bürkner war ein auffallend schönes Mädchen, mit allen Reizen der Jugend geschmückt. Zu dem wunderbarsten Goldblond ihres Haares standen die großen dunklen Augen mit den langen Wimpern in wirkungsvollem Gegensatz. Die Gesichtsfarbe war sehr zart und rosig, fast durchsichtig. Nase und Mund rein und schön geschnitten.

Ihre Gestalt war schlank und biegsam wie eine Weidengerte und von einer eigenen stolzen Haltung, die unwillkürlich auffiel.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230726-11/fragment/page=0005

Ein französischer Prophet.

„Man macht zur Zeit viel Wesens von einer Reihe mehr oder weniger lapidarer Phrasen, die kürzlich von hochstehenden Persönlichkeiten ausgesprochen worden. Der Chef der rheinischen Besatzungsarmee hat zum Beispiel erklärt, „daß, wenn Deutschland sich den auferlegten Bedingungen nicht füge, wir in tausend Jahren noch im Ruhrgebiet sein würden." „Hier bin ich und bleibe ich", hat schon mal während des Krimkrieges der General Mac Mahon gesagt. Man muß solchen prophetischen Worten gegenüber der großen Unbekannten, die die Zukunft für uns ist, nicht eine Wichtigkeit beilegen, die sie nicht haben können. Bevor Jules Favre mit Bismarck den Friedensvertrag von 1871 besprach, hatte er hoch und heilig versichert: „Nicht einen Stein unserer Festungen, nicht einen Fußbreit unseres Bodens treten wir ab." Und trotzdem wurden zwei hochwichtige Festungen, Straßburg und Metz und mehrere andere und drei Departements an Deutschland abgetreten. Zur gleichen Zeit hatte ein anderer General, der nach der Schlacht bei Sedan berühmt geworden war und der dann Paris verteidigte, der General Ducrot, versichert: „Nur tot oder siegreich sehr ihr mich wieder." Er kehrte lebend und besiegt zurück. Man soll sich durch klingende Phrasen weder eitlen Hoffnungen hingeben, noch einschläfern lassen. Wenn wir fortfahren, inmitten eines feindlichen Europas eine Lösung zu suchen, so werden wir am Rhein und Ruhr mit leeren Händen bleiben und bald sehen, daß alles verloren ist. Es genügt nicht die berühmte Versicherung: „Deutschland wird zahlen." Wir haben gesehen, daß wir nicht bezahlt werden können. Es muß eine Lösung gefunden werden, die beiden Seiten gerecht wird, die den Strom des Hasses versiegen läßt. Nichts ist unmöglich, wenn der gute Wille da ist. Beide große Nationen sollen nur danach trachten, gerechte Reparationen zu finden, damit so schnell wie möglich die traurigen und furchtbaren Folgen des vergangenen Krieges ausgelöscht werden."

Wer hat das alles gesagt? Irgend ein französischer Ideologe oder unbeträchtlicher Pazifist? Nein, das sind Worte des Generals Sarrail, des berühmten französischen Heerführers aus dem Weltkrieg. Von ihm hat ein anderer französischer General, der General Retain, kürzlich behauptet, er sei der einzige französische Armeeführer während des letzten Krieges gewesen, der sich bei seinen Voraussagungen nie geirrt habe. Darum sei er auch — nicht Marschal de France geworden.

Das verfluchte Vermächtnis des Hasses.

Von Professor S. F. Darwin-Fox.

Der englische Verfasser, ein Großneffe von Charles Darwin, war ursprünglich Professor am Pembroke College in Oxford, dann Direktor einer Arbeiterhochschule in Staffordhire, ging bei Kriegsausbruch in die Schweiz, begründete in Freiburg eine soziale Handwerkerschule, wurde infolge reaktionärer Einflüsse ausgewiesen, lebte zwei Jahre in Paris, wo er die individualistische Zeitschrift „L'Ordre Naturel" herausgab, und siedelte 1921 der „V. Z. am Mittag" zufolge, nach Deutschland über, wo er seitdem ansässig ist.

In einem Essay über Napoleon, das 1837 geschrieben, aber erst 1916 zum ersten Male gedruckt wurde, schrieb der große englische Dichter Thackeray, was die Menschheit am meisten vom Kriege zu fürchten habe, seien nicht die unmittelbar verursachten Zerstörungen und Ruinen, sondern die „brutalen Vorurteile, die der Krieg mit sich bringt, das verfluchte Vermächtnis des Hasses, das er hinterläßt". Hier in Deutschland sind die erbarmungslosen Sieger, nachdem sie den Besiegten alles genommen haben — nicht durch Waffensieg, sondern durch List, Betrug, Lüge und durch den vorsätzlichen Frauen- und Kindermord der teuflischen Hungerblockade —, nun damit beschäftigt, ihre Opfer in deren eigenem Lande zu quälen und zu versuchen durch sophilistische farbige und weiße Truppen, die bis an die Zähne bewaffnet sind und sinnlos um sich schießen.

In der grauen Vergangenheit wurden eroberte Länder ein für allemal ausgeplündert, ihre Städte verbrannt, ihre Männer erschlagen, die Frauen davongeschleppt. Dies war beinahe barmherziger: weil es nicht lange dauerte. Heute werden die unschuldigen Nachgeborenen noch getötet, nicht nur durch Gewehre und Säbel der Franzosen, sondern durch die langsame Marter der Tuberkulose, des Hungertyphus. Und die teuflische Tat wird gemächlich getan, in Glacéhandschuhen, durchs Telephon, bei einem Glas Sekt und einer Zigarre, in bequemem Klubsessel nach einem guten Diner.

Und doch gibt es in der modernen Geschichte mindestens zwei Beispiele dafür, daß Großmut des Siegers — ob nun aus politischer Berechnung oder aus edleren Beweggründen — nicht nur den Haß des Besiegten entwurzelt, sondern sogar Freundschaft geschaffen hat. Diese bekannten Beispiele sind das Verhalten Bismarcks gegen Österreich nach Sadowa (er ließ die Besiegten ohne Gebietsverlust unangetastet), und das Verhalten Campbell-Bannermans (er gab den Buren die selbständige Verfassung der Dominions) gegen die Buren. Die Sieger von heute dagegen scheinen um nichts anderes besorgt, als daß der Haß nur ja sicher den Krieg überdauere und von Generation zu Generation das „verfluchte Vermächtnis" vererbt werde. Aus diesem Rückblick scheint Campbell-Bannermans Hochherzigkeit eine noch größere politische Tat zu sein, als sie wirklich war. Für einen Engländer ist es der Gram und die Schmach dieser Tage, daß es keinen britischen Politiker gibt, fähig und mutig genug, diese moralische Führung seiner Nation und der Welt zu übernehmen.

Wichtiges vom Tage.

Nachdem die Markbewertung in New York am Schluß der gestrigen Börse ihren niedrigsten Stand erreicht hatte (Dollarparität 645 160), besserte sie sich in der Nachbörse etwas (Dollarparität 538 235).

*

Die „V. Z." hört, daß das Reichsfinanzministerium der Vorlage über die Schaffung einer wertbeständigen Reichsanleihe eine etwas andere Gestaltung geben werde, als ursprünglich beabsichtigt war. Die kleinsten Stücke sollen auf den Gegenwert von 2 Dollar und nicht, wie zuerst geplant war, von 5 Dollar lauten.

*

Auf die dringende Anfrage der sozialdemokratischen Berliner Stadtverordneten, die sich mit der großen Notlage der Berliner Bevölkerung beschäftigt, wird der Magistrat dahin antworten, daß bereits Schritte im Sinne der Anfragenden bei der Reichsregierung unternommen worden sind.

*

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten stellt sich nach dem Statistischen Reichsamt für den 23. Juli auf 39 336 (1913/14: 1). Die Steigerung gegen die Vorwoche (28 892) beträgt somit 36,1 %.

*

Aus Madrid wird gemeldet: Die Cortes sind vertagt worden. (Cortes heißt in Spanien die Gesamtvertretung, die aus Senat und Parlament besteht.)

Wie wollen Euch gefallen?

Dann nehmen Sie für die ganze Familie nur noch Continental-Sohlen und -Absätze. Diese sind viel billiger als Leder und halten länger infolge der vorzüglichen Qualität. Verlangen Sie daher ausdrücklich

Continental
Sohlen u. Absätze

So gut wie Continental-Reifen.

Volkswirtschaftliches.

Deutsche Wirtschaftszahlen. — 26. Juli.

Dollar in Amerika 645 160—538 235.

Goldankaufspreis: 45 000 fach.
Silberankaufspreis: 20 000 fach.
Goldzollaufgeld: 4 139 900 Prozent.
Reichsbankdiskont: 18 Prozent.
Großhandelsindex (vom 17. Juli): 57 478.
Reichsindex (vom 16. Juli): 28 892.
Index für Bäder und Kurorte: 27 000.
Schlüsselzahl des Buchhandels: 25 000.

Devisenruhetag.

Der Devisenmarkt blieb gestern geschlossen, um den Banken Gelegenheit zu geben, große Arbeitsrückstände zu erledigen. Es wurde keinerlei Geschäft gemacht und es konnten auch keine Kurse notiert werden. Zur Kennzeichnung der auf das Äußerste zugespitzten Lage sei berichtet, daß Danzig einen Dollarkurs von 610000 Mark meldet und über Amsterdam die Dollarparität sich auf 620 000 Mark berechnet. Gleichzeitig meldet London einen neuen heftigen Sturz der Mark mit 2400 000 und später sogar mit 2 800 000 M.

Der Eröffnungskurs der Bank in New-Yorkwurde gestern stark abgeschwächt mit 0,0163 Cts. (für 100 M.) gemeldet, das entspricht einem Berliner Dollarkurs von 613 490 M.

Berliner Börse vom 25. Juli.

Der Devisenmarkt blieb heute geschlossen. Die gestrigen sprunghaften Steigerungen und noch mehr die heute abermals ganz beträchtlich gestürzten Markkursnotierungen der Londoner Börse und der übrigen Auslandsbörsen führten zu neuen **explosionsartigen Ausbrüchen der Verzweiflungshausse.** Das Maß der Kurssteigerungen überschritt wieder einmal alles bisher Dagewesene und erreichte in mehreren Fällen mehr als 1 000 000 Prozent, zum Teil sogar mehr als 2 000 000 Prozent. Gleichzeitig hat sich die Zahl der 1 Million-Kurse neuerlich wesentlich vermehrt und dementsprechend hat sich auch bei den 2 Millionen Prozent und noch höheren Kursen die Grenze abermals erheblich nach oben verschoben. Angesichts der geradezu völligen Hoffnungslosigkeit der Lage und dem völligen Fehlen an Aussichten auf eine Wendung zum Besseren in absehbarer Zeit hat sich die Flucht aus der Mark in den Kreisen des Publikums neuerlich weiterlich verschärft, so daß von dieser Seite, wie auch vom Ausland her, wieder umfangreiche Kaufanträge für Effekten vorlagen, denen nennenswertes Angebot nicht gegenüberstand. Die berufsmäßige Spekulation ließ allerdings auch heute eine gewisse Unsicherheit erkennen, teils im Hinblick auf die anhaltend große Geldteuerung, teils aus Furcht vor ernsten schweren Ereignissen in der nächsten Zeit. Infolgedessen war der Verkehr im Großhandel nicht so umfangreich, wie das Maß der Kurssteigerungen annehmen läßt. Und späterhin konnten sich die höchsten Kurse des Tages auch nicht überall wohl behaupten, wenngleich die feste Stimmung und das Fehlen von Angebot bis zum Schlusse andauerten. Besonders große Steigerungen erfuhren Montanpapiere, Schiffahrtsaktien und von ausländischen Werten türkische Anleihen auf Grund des Abschlusses der Lausanner Verhandlungen.

Leipziger Börse vom 25. Juli.

Unter dem Eindruck der katastrophalen Markverschlechterung verkehrte die Börse heute in sehr fester Haltung. Auf allen Marktgebieten vollzog sich unter zum Teil enormen Kurssprüngen eine Angleichung des teilweise hinter der Markentwertung stark zurückgebliebenen Kursniveaus. In verschiedenen Spezialwerten nahm dabei das Geschäft mitunter einen stürmischen Charakter an. Die feste Tendenz blieb im ganzen Verlaufe der Börse, wenn auch unter ganz leichten Schwankungen, bestehen.

Landkr. Kulktvitz heute 450 000, vorher 401 000.

Warenmarkt.

Amtliche Notierungen der Berliner Produktenbörse.

(Alles in 1000 M.): Weizen, märk. 1100—1150, steigend. Roggen, märk. 780—820, steigend. Gerste, märkische 875—900, neue 870 bis 900, steigend. Hafer, märk. 850—860, steigend. Mais (ohne Provenienzangabe) frei Hamburg 930—950, steigend. Weizenmehl 2800—3400, steigend. Roggenmehl 2200—2450, steigend. Weizenkleie 500—530, steigend. Roggenkleie 500—530, steigend. Raps 1200—1300, fest. Viktoriaerbsen 1500—1800; kleine Speiseerbsen 1000—1200; Futtererbsen 800; Peluschken 800; Ackerbohnen 650; Wicken 700—800; blaue Lupinen 450—500; gelbe Lupinen 875—600; Rapskuchen 600—650; Trockenschnitzel, prompt 260; Kartoffelflocken 600—700. — Die Getreidepreise verstehen sich per 50 Kg., die Mehlpreise per 100 Kg.

Alles einschließlich sämtlicher Gebühren (Steuern, Transportkosten usw.).

Heu und Stroh.

Im nichtamtlichen Verkehr der Berliner Produktenbörse wurden heute folgende Preise notiert: Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt 78—81; Haferstroh, drahtgepreßt 66—70; Roggen- und Weizenstroh, bindfadengepreßt 73—74; gebundeltes Roggenlangstroh 76—81; Heu, gutes, altes 55—57, neues 50—53; Heu, handelsüblich, altes 45—50, neues 45—47.

Alles einschließlich sämtlicher Gebühren (Steuern, Transportkosten usw.)

*

Neue Erleichterungen im Devisenverkehr.

In Abänderung der Ausfuhrbestimmungen zur Valutaspekulationsverordnung hat der Reichsfinanzminister verschiedene Erleichterungen im Verkehr mit ausländischen Zahlungsmitteln eintreten lassen, die vor allem die Zahlung in fremder Währung beim Großhandelsverkehr im Inland, die Entgegennahme von ausländischen Geldsorten durch den Einzelhändler, die Zwangsvorschrift zur Führung eines besonderen Devisenbuchs und Befreiungen im Saargebiet betreffen.

Angeblicher Verkauf von Krupp-Aktien.

Havas berichtet über den Verkauf von Krupp-Aktien an das Ausland. Ein aus Franzosen und Engländern zusammengesetztes Syndikat solle nach Übernahme eines großen Teils von Krupp-Aktien eine neue selbständige Gesellschaft bilden. Von zuständiger Seite wird hierzu bemerkt, daß an der ganzen Nachricht kein wahres Wort sei. Zudem habe die Havas-Meldung die Anzahl der Arbeiter auf den in Frage kommenden Kruppschen Werken um das Zehnfache überschätzt.

Sturz der ungarischen Krone.

Der Kronensturz verursachte eine Riesenhausse an der Getreidebörse. Weizen stieg sprungweise auf 57 000 Kronen. Als der Effektenbörse trat eine weitere Hausse ein. Kostgeld stieg zeitweilig auf 12 Prozent pro Woche. Es verlautet, die Regierung werde eine neue Devisenverordnung erlassen mit großen Erleichterungen für den Außenhandel. Abweichend von der bisherigen Devisenverordnung wird die Devisenbelehnung im freien Handel jedoch nur mit Erlaubnis einer Kontrollkommission gestattet werden. Der Ministerrat hat beschlossen, die Ausfuhr der diesjährigen Ernte nur in Form von Mehl zu gestatten.

Vermischte Nachrichten.

Der wahr Grund. Bei einer Gesellschaft sang ein Herr mit viel Gefühl, aber sonst ohne jede Berechtigung das schöne Lied: „Nur am Rhein, da möcht' ich leben." In der Ecke saß ein Gast, der wischte sich verstohlen die Augen. — „Sie sind wohl Rheinländer?" fragte ein anderer. — „Nein", sagte der Erschütterte, „aber musikalisch."

Grenzdeutschlandsarbeit deutscher Frauen.

In der Hast und der Not politischen Geschehens und wirtschaftlicher Schwierigkeiten im verengerten Raum Innerdeutschlands besteht die Gefahr, daß wir zu sehr nach innen gewandt, der Deutschen zu wenig gedenken, die gewaltsam der Heimat entrissen, als Minderheit in fremden Staaten leben. Und doch: wie tröstlich ist oft nicht der Blick in jene Gebiete, und wie beispielgebend, was sich ihm da zeigt. Gerade wir Frauen, fast erdrückt von Haushaltssorgen, bedürfen zur inneren Erhebung unseres Lebens, zur Befreiung aus dem dumpfen Druck des Alltags heben. Und stolz sein dürfen wir, daß in jenen, unter fremdem feindlichen Staatsrecht stehenden Gebieten gerade die Frauen starken Anteil haben an der Erhaltung deutschen Volkstums. Eine Übersicht, über das, was sie in Polen leisteten, bringt das Juliheft der Zeitschrift des Vereins für das Deutschtum im Ausland „Deutsche Arbeit", deren Inhalt wir hier wiedergeben.

„Die deutschen Frauen in Polen haben es nach dem Umsturz empfunden, daß eine nur politische Vereinigung nicht genug sei, und sie fanden sich schon in den letzten Monaten 1918 zu einer geschlossenen Einheit zusammen, die sie zunächst Frauenrat nannten. Es war der Zusammenschluß sämtlicher deutscher Frauenvereine und Interessengruppen und war mehr als ein Kartell. Der Frauenrat stellte tatsächlich die Einheit sämtlicher deutschen Frauen dar. Er hatte und hat die Aufgabe, alle Interessen der deutschen Frauen auf kulturellem und wirtschaftlichem Gebiete zu vertreten, die Arbeit der einzelnen Vereine zu fördern, die Verbindung unter denselben herzustellen und er übernimmt eine Arbeit erst dann, wenn die Stelle, die sie bisher geleistet hat, nicht mehr dazu imstande ist. Dieses letztere war leider in den letzten Jahren bei der Starken Abwanderung der Deutschen aus Polen nur zu oft nötig. Einige Wochen nach Gründung des deutschen Frauenrates schlossen sich die Männer zum deutschen Volksrat zusammen, mit dem Ziele, diese Organisation zur Vertretung des gesamten Deutschtums zu machen. Es war selbstverständlich, daß der Frauenrat mit dem Volksrat zusammenging und so wurde sehr bald die Verbindung hergestellt. Der Frauenrat hat jedoch nicht die Absicht, im Volksrat aufzugehen, aber nur eine Abteilung zu werden. Deshalb wurde durch zweckdienliche Bestimmung in den Statuten diese Sonderstellung gewahrt.

Nachdem sich die Verhältnisse in Polen einigermaßen konsolidiert haben, die Rechte der deutschen Minderheit in Polen durch den Minoritätenschutzvertrag, der ihnen weitgehende Selbständigkeit zur Vertretung ihrer völkischen Interessen garantierte, festgelegt waren, nachdem durch die polnische Verfassung dem Deutschen die Schaffung autonomer Minderheitsverbände im Rahmen der Selbstverwaltungsorganisationen gewährleistet war, verwandelte sich der Volksrat in den Deutschtumsbund zur Wahrung der Minderheitsrechte und wurde die allgemein anerkannte Spitzenvertretung des Deutschtums in Polen. Der Frauenrat nannte sich nun Frauenbund, ohne seinen Charakter zu ändern.

Die Frage, ob eine besondere Frauenorganisation dieser Art vielleicht überflüssig sei, wurde nach den Erfahrungen, die bisher gemacht worden sind, aufs entschiedenste verneint. Selbstverständlich müssen die Frauen Wert darauf legen, an allen politischen Fragen mitzuarbeiten und weibliche Stellungnahme und Ansichten in der Arbeit der Gesamtheit zur Geltung zu bringen. Dies könnte auch geschehen, wenn den führenden Frauen Sitz und Stimme in allen Abteilungen und Ausschüssen gewährt würde. Mit diesen Aufgaben ist jedoch die Arbeit der Frauen nicht erschöpft. Es ist vielmehr noch andere Arbeit zu leisten, die nur eine Organisation wie der Frauenbund zu leisten imstande ist. Zunächst soll er sämtliche Frauen im ehemaligen preußischen Teilgebiet sammeln und für den völkischen Gedanken gewinnen. Diese Arbeit können nur Frauen für Frauen tun. Die Erfahrung hat immer wieder gelehrt, daß man an Frauen mit ganz anderen Mitteln heranzukommen suchen muß, als an Männer, daß bei den Frauen mehr das Interesse des Herzens als das des Verstandes maßgebend ist, und daß sie sich leichter und williger von Frauen, die Verständnis für weibliche Eigenart haben, beeinflussen lassen, als von Männern. Ferner hat es sich bisher klar gezeigt, daß die Frau erst noch für die neuen und ihr ungewohnten Aufgaben erzogen werden muß, und diese Erziehungsarbeit kann nur dann zum Ziele führen, wenn sie ganz auf die weibliche Eigenart eingestellt ist. Die völkische Selbsterhaltung, die Beschäftigung mit der Politik und die Gewöhnung daran, daß die deutsche Minderheit in Polen völlig auf sich selbst angewiesen ist, fällt den Frauen im großen und ganzen schwer, und während sich in Deutschland ein großer Teil der Frauen von aller öffentlichen Betätigung zurückhalten kann, ohne daß die Allgemeinheit Schaden leidet, kann das keine Häuflein der Deutschen keine einzige Frau entbehren. Es muß alles versucht werden, das Verantwortlichkeitsgefühl jeder einzelnen zu wecken und dauernd wach zu halten. Dazu scheint eine eigene Frauenorganisation unentbehrlich. Allen Deutschen in Polen ist es klar, daß die Erhaltung des deutschen Volkstums im fremden Lande vom deutschen Hause ausgehen muß, und dabei fällt die verantwortungsvollste Aufgabe der deutschen Frau zu. Sie dafür tüchtig zu machen, muß daher der Wille aller derjenigen sein, die diese völkische Pflicht schon in vollem Umfange erkannt haben. Und damit haben die deutschen Frauenorganisationen und ihre Spitze, der Frauenbund, ihre Daseinsberechtigung auch unter den Verhältnissen, die eine Zusammenfassung aller Kräfte zu einer einzigen Einheit notwendig machen."

Amerikanischer Brief.

Der Bürgerstolz der Amerikaner kann sich wieder an einem Weltrekord ergötzen. Die Vereinigten Staaten haben nun dem „Leviathan", dem größten Schiff der Welt, den Engländern den Titel „die Schnellsten auf dem Meer" abgewonnen. Die hiesigen Zeitungen sind voll von Lob über das Schiff, dessen Stapellauf und Probefahrt sich nach seinem Umbau in Newport News unter großen Feierlichkeiten vollzog. Einige interessante Daten: Tonnage: 66 800, 12 Verdecke, Zahl der Offiziere und Mannschaften 1100, Passagiere 3400, Eisbeizung, 60 000 HP. Turbinen, 46 Dampfkessel, 4 Schrauben, die Geschwindigkeit von 25 Knoten, Feuerungskapazität 9600, 600 Telephone, 15 000 Lampen und die mächtigste Schiffs-Radioanlage der Welt. Die Restaurierung und Erhaltung hat bisher ungefähr 9 Millionen Dollar gekostet — und früher hieß es „Vaterland". Deutschland kostete das Schiff 15 Millionen Dollar, und es brachte dafür 200 000 amerikanische Soldaten nach Frankreich.

*

Amerika hat eigentlich den Krieg gewonnen, Amerika kann es sich daher leisten, den fremden Mächten gegenüber „den starken Mann" zu spielen. Amerika hat das Alkoholverbot ausgesprochen, was an und für sich eine humane und fortschrittliche Gesetzes-Tat ist. Amerikaner haben aber andere Sitten, und es gibt sogar welche, in denen es vorgeschrieben ist, daß abfahrende Schiffe gewisse Mengen Alkohol mitzuführen haben. Sich auf diese Regelung stützend, haben einige fremde Schiffahrtsgesellschaften ihre Schiffe, die in amerikanischen Häfen keinen Alkohol aufnehmen dürfen, auch für die Rückfahrt mit genügenden Mengen von Getränken versehen, was an und für sich gewiß eine mehr geschäftlich als human gedachte Tat war. Nun waren aber diese Alkoholmengen in Kisten verpackt und mit dem Siegel fremder Behörden versehen, und man hatte es sogar in Amerika als selbstverständlich angenommen, daß die amerikanische Regierung diesen Vorgang tätig hinnehmen würde als Entgegenkommen gegenüber den fremden Regierungen, die bereits diplomatische Schritte gegen die beabsichtigte gewaltsame Entkalkolisierung ihrer Schiffe unternommen hatten. Aber die amerikanische Regierung war unerbittlich. Sie hat die versiegelten Kisten in Beschlag genommen und erklärt, auch in Zukunft das Alkoholverbot mit strengsten Maßnahmen, ungeachtet fremder Regelungen, in ihren Ländern und Gewässern durchzuführen.

*

Es ist auch nicht nach der internationalen Etikette, daß das Postministerium der Vereinigten Staaten vorgestern bekanntgab, daß es den Postverkehr nach Europa bis 1. Juli, Beginn des nächsten Fiskaljahres, mit einigen Ausnahmen einzustellen beabsichtige, da der vom Kongreß für dieses Jahr bewilligte Kostenanschlag zu Ende ging. Dies klingt zwar mehr wie eine reklamemäßige Betonung der Wichtigkeit des Postwesens, denn als eine ernste finanzielle Maßnahme, doch beweist auch dieser Vorgang klar das Selbstbewußtsein der heutigen Generation Amerikas.

*

Um so zuvorkommender ist aber diese Generation der zukünftigen gegenüber. Ein für europäische Auffassung grotesk-liebenswürdiges Beispiel bietet dafür ein Aufsatz in einer Neu Yorker Tageszeitung, worin die Eltern gewarnt werden, ihre Kinder nicht in böser Absicht übers Knie zu legen, wenn die Kleinen sich selbständig machen und entlaufen. Anlaß dazu gab der neue Weltrekord des gestrigen heißen Tages, an dem auf dem Vergnügungsplatz von New York, Coney Island, nicht weniger als hundertfünfzig verlaufene Kinder auf der Polizeistation eingebracht wurden.

*

Etwas echt Amerikanisches: Nach Verwendung der Technik auf diesem Gebiete des sozialen Lebens, nach Einführung des Radios und Kinos in Politik, Schule und Kirche bringen die Amerikaner jetzt etwas Neues im Gerichtsverfahren. Sie wollen die Wahrheit mit chemischen Mitteln erforschen. Wie aus dem Gefängnis St. Quentin in Californien gemeldet wurde, hat man dort an den Sträflingen merkwürdige Experimente gemacht, indem man sie durch Eingeben einer Medizin zu wahren Aussagen veranlaßte. Das verwendete Arzneimittel heißt Skopolamin, ist einfach ein narkotisches Mittel und der Erfolg ist nichts als Betäubung. Aber die Idee ist phänomenal genug, um notiert zu werden.

Sch.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230726-11/fragment/page=0006

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. **Bezugspreis** halbmonatl. 13 000 M. frei Haus, fällig bei Vorzeig. der Zeitung: Abbestellung nur rechtzeitig bei Aufgabe des Bezugs im Kormonat. Bei Abhole, halbmonatl. 12 900, wöchentlich 6500 M. — **Postbezug** monatlich. — Einzelnummer 1000 M., bei 8 Seiten 1500 M.

Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Betriebsst. usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

mit dem **Amtsblatt der Stadt Merseburg**

der wöchentl. Unterhaltungsbeilage: **Am häuslichen Herd** und dem monatl. erscheinenden **Chronist von Merseburg**

Anzeigenpreis: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 600 M., im Reklameteil 2400 M., für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 2000 M. Aufschlag, Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vorm. Belegnummer wird berechnet.

Bezugs- und Anzeigenpreise sind freibleibend.

Postscheckkonto: Leipzig 39070.

Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger E. V., Kreis Mitteldeutschland.

Nr. 173 — **Donnerstag den 26. Juli 1923.** — **50. Jahrg.**

Nationale Konzentration auf dem Boden der Verfassung

Eine Unterredung mit Minister Oeser.

Der Reichsminister des Innern hat an die Landesregierungen ein von uns an anderer Stelle wiedergegebenes Rundschreiben gerichtet, in dem er auf die Möglichkeit von Ruhestörungen hinweist. Im Anschluß an dieses Schreiben hatte ein Mitarbeiter des „B. T." eine Unterredung mit Minister Oeser.

„Erklärungen abzugeben über das, was geschehen könnte", erklärte der Minister, „ist wie jedes Prophezeien eine mißliche Sache. Betrachtet man die innerpolitische Lage, so ist zunächst zu beachten, **daß dem Reiche die Exekution möglichkeit fehlt** und daß sich die Reichsregierung hauptsächlich auf die Maßnahmen der Länderregierungen stützen muß. Das Reich kann gewöhnlich nur Anregungen geben, was in letzter Zeit wiederholt geschehen ist. Allerdings steht der Reichsregierung das Verordnungsrecht auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung zur Verfügung; selbstverständlich wird aber das Reich nur in den dringendsten Fällen davon Gebrauch machen. **Andererseits wird die Reichsregierung, wenn es nötig sein sollte, nicht zögern, mit aller Energie die ihr zur Verfügung stehenden Mittel auch anzuwenden,** schon mit Rücksicht darauf, daß ein zweckmäßiges, entschlossenes und nachdrückliches Vorgehen in Anbetracht der Verhältnisse das geeignetste ist, Gefahren im Keime zu ersticken. **Was die zur Verfügung stehenden Machtmittel anbelangt, so täuschen sich Fernstehende leicht über deren Bedeutung. Die Bemühungen, die dem Aufbau der Landespolizei gewidmet worden sind, haben die allerbesten Erfolge erzielt. Die Schutzpolizei ist heute ein ausgezeichnetes Instrument zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung.**

Manche Veröffentlichungen in der Presse haben dazu beigetragen, die bereits bestehende Beunruhigung hinsichtlich der innerpolitischen Lage zu steigern. Die Empfindung, daß die Extremen sowohl von rechts wie von links bemüht sind, immer von neuem den inneren Frieden zu stören, breitet sich aus. In unserer schweren außenpolitischen Lage haben alle Vaterlandsfreunde unbedingt ihrer politischen Stellung die Aufgabe, ihren Einfluß im Volke ernst und anhaltend gegen solche Bestrebungen einzusetzen. Bitter not ist uns die

nationale Konzentration auf dem gegebenen Boden der Weimarer Verfassung.

Der Streit um die Staatsform muß aus der öffentlichen Diskussion ausgeschaltet werden; wenigstens so lange, als die Besetzung des deutschen Bodens anhält. Die Verfassung bietet allen politischen Bestrebungen die Möglichkeit, auf legalem Wege ihr Ziel zu erreichen. Jeder

Versuch der Diktatur

einer oder der anderen Seite bedeutet, daß diejenigen, welche die Verfassung stürzen wollen, gewiß sind, eine Mehrheit für sich nicht zu erreichen. Sonst wäre der Versuch, die Gewaltherrschaft einer Minderheit an die Stelle der Verfassung zu setzen, nicht verständlich. Ohne allen Zweifel lehnt sich das deutsche Volk nach ruhiger und ungestörter Fortentwicklung.

Alle Störungsversuche dienen lediglich dem äußeren Feinde.

Sie sind Dolchstöße, ausgeführt von deutscher Hand und gerichtet gegen das Herz der Kämpfer an Rhein und Ruhr, deren Tun wirklich national ist. Sie sind außerdem, wie der Kapp-Putsch gezeigt hat, das beste Mittel, das Elend in Deutschland noch zu vergrößern und die wirtschaftlichen Verhältnisse weiterhin zu verschlechtern. Es ist tief bedauerlich, daß das deutsche Volk die Wurzeln seines Elends noch immer nicht bloßliegen sieht. Immer wieder sind es die gewaltsamen Eingriffe von außen, die den Verfall zu ehrlichem Wiederaufbau bereiteln. Immer mehr fließt das Blut der deutschen Wirtschaft unproduktiv ab und schwächt dadurch den Volkskörper. Die Wirkungen dieses Zustandes, insbesondere auch der Besetzung am Rhein und an der Ruhr, sind ungeheuerlich. Sie legen dem deutschen Volke unerträgliche und stets noch wachsende Opfer auf. Die dadurch immer mehr steigende Not unseres Volkes, der Zustand ihrungsbafter Gelbentwertung, die sich darin ausdrückende allgemeine Verarmung sowie die Verzweiflung wertvoller Volksteile bietet den Putschabsichten von links und rechts leider einen nur zu günstigen Nährboden. **Das aber sollte die Überzeugung aller Einsichtigen sein, daß jeder Putsch die bestehenden und entscheidenden internationalen Verhandlungen unfaßbar erschweren und dadurch nur neues Unglück über Deutschland bringen müßte. Die Reichsregierung ist bemüht, nach Maßgabe der ihr verbleibenden Mittel zu helfen. Es scheint mir aber auch eine Pflicht der politischen Parteien und aller öffentlichen Faktoren zu sein, ihrerseits den zerstörenden Kräften wachsenden Widerstand zu leisten.** Es geht um zu viel. Denn Deutschland befindet sich gegenwärtig in einer kritischsten Stadien seiner Existenz. **Die Reichsregierung, die Landesregierungen sowie alle politischen Kreise müssen gemeinsam dahin wirken, daß dieses Stadium überwunden und eine allmähliche Festigung herbeigeführt werde. Tua res agitur! Jeder einzelne muß in seiner Umwelt mitwirken gegen jede gewaltsame Störung der Ordnung, von welcher Seite sie auch kommen mag!"**

Die chronische Reparationskrankheit.

Bisher hatte man von Paris aus immer in größten Tönen das Verharren Belgiens an der Seite Frankreichs in die Welt hinausposaunt. Auch das offizielle Frankreich rechnete mit Bestimmtheit damit, daß Belgien sich unter dem nötigen französischen Druck, der unzweifelhaft von Paris auf Brüssel ausgeübt wird, dem französischen Programm anschließen würde. Um so überraschter ist man jetzt, daß

Schwierigkeiten in den Verhandlungen zwischen der französischen und belgischen Regierung

auftauchen. Die offiziöse Pariser Presse bemüht sich zwar, diesen Vorgängen den Mantel der Harmlosigkeit umzuhängen, dafür ist die Presse vom Schlage des „Echo de Paris" und „Matin" um so offener. Sie gibt zu, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen Paris und Brüssel sich auf die Frage des passiven Widerstandes beziehen. Es hat den Anschein, als ob Belgien fürchtet, daß es bei seiner Vermittlungstätigkeit zwischen den sich immer noch schroff gegenüberstehenden französischen und englischen Standpunkten allmählich vor die Alternative gedrängt worden ist, zwischen England oder Frankreich zu wählen. Es möchte viel lieber, daß die Hauptpunkte erst zwischen Paris und London geklärt werden. Inzwischen hat Baldwin im Londoner Rathaus eine Rede gehalten, bei der er hervorhob, daß **die Reparationsfrage von der wirtschaftlichen Seite her angepackt werden muß, und daß sie deshalb noch nicht gelöst ist, weil bisher nur die Politiker an ihr herumgedoktert haben.** Diese Rede ist wohl in erster Linie als Antwort an Lloyd George zu verstehen, der in der letzten Zeit mehrfach das Kabinett Baldwin angegriffen hat. Während Baldwin so für eine geschäftliche Regelung der Reparationsangelegenheit eintritt, beharrt Lloyd George nach wie vor auf einer politischen Lösung. Das geht deutlich aus seiner letzten Rede hervor, die er zur selben Zeit hielt, als Baldwin im Londoner Rathaus sprach. Lloyd George beschwerte sich über die intransigente Haltung Frankreichs. Ob er wohl daran gedacht hat, daß er Frankreich durch seine Nachgiebigkeit in Versailles die Mittel für seine heutige Politik geliefert hat?

Der englische Köder mit der Sicherungsfrage.

Die Kundgebung über die Haltung der englischen Regierung in der **Sicherungsfrage,** die durch das halbamtliche Reuterbüro veröffentlicht wird, kann nur denen überraschend kommen, die die Entwicklung der gegenwärtigen englischen Politik gründlich verkennen. Sie arbeiten mit dem System Zuckerbrot und Peitsche. Drohungen machen augenblicklich in Paris gar keinen Eindruck, da man aus der letzten Erklärung des Premierministers Baldwin weiß, daß die englische Politik jede prinzipielle Veränderung zu vermeiden wünscht. Und wenn Herr Lloyd George noch so fest poltert, so weiß man doch in Frankreich, daß er gegenwärtig nichts zu sagen hat und reiner Privatmann ist. Aus diesem Grunde hat das Kabinett Baldwin offenbar vor, es wieder einmal mit dem Zuckerbrot der Versprechungen zu versuchen. Die Erklärung, daß die Haltung der englischen Regierung in der Sicherheitsfrage für Frankreich durchaus wohlwollend gewesen ist und wohlwollend bleibe, soll eine freundliche Aufforderung sein, die Verhandlungen wieder aufzunehmen. **Ausdrücklich wird auch versichert, daß die englische Regierung geneigt sei, in jedem Augenblicke die Frage mit Frankreich zu besprechen.** Man hofft, daß die Franzosen auf diesen Köder anbeißen werden, und spricht man erst einmal über die Sicherungsfrage, so lassen sich die anderen Fragen, insbesondere aber das Reparationsproblem, doch nicht umgehen. Um die Franzosen sehr geneigt zu machen, verkündet Reuter ausdrücklich, daß die englische Regierung geneigt sein würde, sehr weit zu gehen, um Frankreichs Bedürfnissen Rechnung zu tragen. Die Pariser Blätter haben die englische Kundgebung in großer Aufmachung gebracht. Das war ja der Hauptzweck der Übung. Er ist erreicht, aber ob sich Poincaré auf des Glatteis der Verhandlungen dadurch wird locken lassen, muß doch erst abgewartet werden.

Erziehung zum Deutschtum.

Eine Auslegung von Fichtes Reden an die deutsche Nation.

Von Dr. Siegfried Berger.

IV.

Vierte und fünfte Rede.

Schon in dem Aufsatz dieser Reden liegt tiefer Sinn. Fichte entfaltete die Idee der nationalen Erziehung am ersten und zweiten Redetage in kühnen Zügen, gab dann am dritten mit aller Macht seiner Innerlichkeit Zeugnis von dem großen Hintergrund aller Ideenarbeit, dem Religiösen. Erst dann aber wendet er sich dem Geschichtlichen zu. Würde nicht heute jeder, der vom Wesen des Deutschtums spricht, anders verfahren, und sogleich mit dem Geschichtlichen beginnen, ja, in ihm die Grundlage seiner ganzen Betrachtung suchen? Der idealistische Philosoph meidet in seinem Bemühen, das Gültige zu finden, dergleichen einseitige Stützung seines Gedankenbaues. Er bemüht sich, auf den Felsboden fester Grundsätze zu bauen. Auch wenn er von einer geschichtlichen Größe, von seiner Nation, spricht. Redet er doch vielmehr zu seiner Nation in dem Sinn, daß sie sich entwickeln, zu einem höheren Dasein reifen soll!

In diesem Sinne leitet er denn auch seine von der dritten bis zur siebenten Rede reichende geschichtliche Betrachtung mit der Frage ein, ob wohl in dem Grundzug des Deutschen im besonderen Maße die Fähigkeit liege, die bisher kurz entworfenen Erziehungsaufgaben zu meistern?

Aufgabe der Germanen sei es gewesen, heißt es in der 4. Rede, die in Europa gewonnene Lebensordnung mit dem Christentum zu verbinden. Eigenheit der Deutschen unter den Germanen aber war es, daß sie in den „ursprünglichen Wohnsitzen des Stammvolkes" blieben, während die andern Stämme auswanderten und **daß sie die ursprüngliche Sprache behielten und fortbildeten, während die anderen fremde Sprachen annahmen und umgestalteten.**[1])

Diese letzte geschichtliche Tatsache nun erscheint ihm schlechthin entscheidend. Denn die Sprache ist das geistige Element in der Weltbehauptung eines Volkes, und für den Idealisten ist es der Geist, der den Körper baut.

Demgemäß bezeichnet er auch den Heimatwechsel eines Volkes trotz aller klimatischen Veränderung, die damit verbunden ist, für seine Entwicklung als „ganz unbedeutend". „Der Mensch wird leicht unter jedem Himmelsstrich einheimisch, und die Volkseigentümlichkeit, mit entfernt, durch den Wohnort sehr verändert zu werden, beherrscht vielmehr diesen, und verändert ihn noch sich." Außerordentlich charakteristisch für Fichte! Der Mensch gestaltet die Verhältnisse, meistert die Natur! Nicht die Verhältnisse machen den Menschen.[2])

Nicht einmal unwesentlich aber erscheint ihm die geschichtliche Tatsache, daß eine Blutmischung eingetreten ist. „Ebensowenig wolle man auf den Umstand ein Gewicht legen, daß in den eroberten Ländern die germanische Abstammung mit den früheren Bewohnern **vermischt** worden; denn Sieger und Herrscher und Bildner des aus der Vermischung entstandenen neuen Volkes waren doch nur die Germanen. **Überdies erfolgte dieselbe Mischung, die im Anslande mit Gallern, Kantabriern usw. geschah, im Mutterland mit Slaven wohl nicht in geringerer Ausdehnung;** so daß es keinem der aus Germanien entstandenen Völker heutzutage leicht fallen dürfte, eine größere Reinheit seiner Abstammung vor den übrigen darzutun." Fichte lehnt es also auch entschieden ab, die Blutmischung als ausschlaggebend für das Wesen des Deutschtums anzusehen.[3]) Vielmehr ist es eine geistige geschichtliche Größe, der Fichte entscheidende Bedeutung beimißt: die Sprache.

In dem Umstand, daß wir Deutschen die ursprüngliche Sprache als etwas Eigenes behielten und mit unseren eigenen geistigen Mitteln unvermischt mit Fremdem fortbildeten, erblickt er die ausgezeichnete Sonderstellung und den eigenartigen Beruf der Deutschen, gegenüber denen, die fremdes, nicht auf eigenem völkischem Boden gewonnenes Sprachgut übernahmen. Die einheitliche Sprache ist es überhaupt, die ein Volk ausmacht (vgl. Abschn. 10).

Nun beruht das Leben der Sprache darin, daß sie die Gedanken bildhaft ausprägt, mit Bildern, die aus der Sinnenwelt gewonnen sind; sinnbildlich. Die Sprache ist die „sinnbildliche Bezeichnung des Übersinnlichen." Ihre Entwicklung hängt daher ab von dem Geistesleben des Sprachvolkes, von dem Verhältnis, das zwischen seiner sinnlichen und geistigen Ausbildung besteht.

Wo nun die sprachliche Schöpfung von Sinnbildern in ununterbrochener Folge stattfindet, in einem Sprachfluß durch die Zeiten hin, ohne daß Fremdkörper sich in die Sprache hineindrängen, wo also eine unausgesetzte ursprüngliche sprachliche, sinnbildliche Meisterung des Gedankenstoffes stattfindet, da entsteht ein ganz besonders günstiger Boden für geistige Schöpfung: der Ausdruck ist gleichsam echt auf jeder Stufe der Entwicklung, er ist der sinnlichen Welt abgerungen ohne Anleihe bei fremdem, nicht selbst erarbeiteten Sprachgut. Es liegt da eine zusammenhängende, gleichmäßig Gedanken und sprachlichen Ausdruck umfassende Entwicklung vor von der primitivsten bis zur höchsten Stufe.

Ganz anders, wenn ein Volk seine ursprüngliche Sprache aufgibt und eine fremde, auf einer viel höheren Stufe des gedanklichen Ausdrucks stehende übernimmt. Dann hat dieses Volk die Sprachmittel, deren es sich fortan bedient, nicht selber entwickelt, das sinnbildliche Material für die abstrakten Gedanken nicht selber der Außenwelt abgerungen, kurzum, sein Sprachgut nicht selber erworben, um es zu besitzen; und so übernimmt das Volk mit dem fremden Sprach-

[1]) Eine Besprechung dessen, was Fichte von der Geschichtsschreibung seiner Zeit erfahren konnte und was von seinen geschichtlichen Ansichten stichhaltig bleibt, würde den Rahmen dieser Betrachtung sprengen.

[2]) Es gibt keine Auffassung, die der materialistischen Geschichtsansicht schroffer entgegenstände!

[3]) Eine vielleicht manchen entlastende Feststellung, die wir jedoch den modernen Fanatikern der sogen. „Rassenlehre" nicht ersparen dürfen, um so weniger, als sie Fichte bisweilen zu den ihren rechnen, und als gerade unser Denker mit seiner Gedankenschöpfung jene nur immer verneinenden Geister um Himmelshöhe überragt.

Das Ende der Mark: Dollar 758100. – Eine Protestnote.

Gegen die letzte Verfügung der I.A.C.

Berlin, 26. Juli. Die deutschen Vertreter in Paris und Brüssel sind beauftragt worden, folgende Note an die französische und die belgische Regierung zu richten:

Eine neue Verordnung der Rheinlandkommission bedroht jeden mit Strafe, der den rechtsverbindlichen Charakter der von der Kommission oder ihren Organen getroffenen Anordnungen in irgendeiner Form bestreitet; erhöhte Strafe wird dem angedroht, der durch Rat oder Tat den Widerstand gegen die Verordnungen fördert, endlich wird verboten, durch Verteilung von Geld oder anderen Gaben oder von Entschädigungen oder Belohnungen an der Aufrechterhaltung des Widerstandes mitzuwirken.

Die deutsche Regierung hat stets den Ruhreinbruch immer wieder gegen Anordnungen der Rheinlandkommission Einspruch erheben müssen, weil sie, weit davon entfernt, sich im Rahmen des für die Rechte der Rheinlandkommission maßgebenden Rheinlandabkommens zu halten, sogar den Grundsätzen des Völkerrechts über die Rechte einer Okkupationsmacht zuwiderlaufen. Wenn die Bevölkerung des besetzten deutschen Gebietes solche von der Reichsregierung als rechtsungültig beanstandete Anordnungen nicht beachtet, so kann ihr daraus um so weniger ein Vorwurf gemacht werden, als das Deutsche Reich nach den ausdrücklichen Bestimmungen des Rheinlandabkommens die Verwaltung des besetzten Gebietes behalten hat. Die neue Verordnung der Rheinlandkommission sucht nun diese trotz aller Nöhsal und Not standhaft durchgeführte Haltung der Bevölkerung gegenüber den auch von ihr als rechtsungültig empfundenen Anordnungen damit zu erschüttern, daß sie die natürliche Regung der Ablehnung, ja sogar ein einfaches Wort der Kritik unter schwere Strafe stellt. Die Art der Mittel, zu denen die Rheinlandkommission jetzt greift, ist ein Zeichen für eine schlechte Sache. Der deutsche Rechtsstandpunkt ist dadurch nicht erschüttert. Unter Berufung auf ihr gutes Recht legt die deutsche Regierung gegen die Rheinlandverordnung Nr. 192, die unter Mißachtung jedes Rechtsempfindens neues Leid auf eine schuld- und wehrlose Bevölkerung häuft, feierliche Verwahrung ein.

Reden, Anfragen, Resolutionen . . .

London, 26. Juli. (Drahtmeldung des WTB.) Die Industriegruppe des Unterhauses hat einen Brief an den Premierminister gerichtet, in dem auf die ernste wirtschaftliche Lage Europas infolge der Ruhraktion hingewiesen wird. Die Regierung wird aufgefordert, durch Veranstaltung umfangreicher Arbeiten, Elektrisierung von Eisenbahnen usw. neue Arbeitsgelegenheiten zu schaffen.

Lon[illegible] (Durch unser Berliner Redaktion.)
Die Lon[illegible] nationellen Vorgängen an[illegible] der Mark
geführt h[illegible] Mark lieferbar
in 3 Mon[illegible] für das Pfund,
per Ende [illegible] er mit 4 Milli-
onen verlo[illegible]

London [illegible] **aufe von kleinen**
Markern [illegible] **Kohlenimporteure** vorg[illegible] **wolle,** sich jetzt
bereits mi[illegible] im Herbst er-
forderliche[illegible]

Wie[illegible]chaft.
Wie [illegible] bung aus Kon-
stantinopel [illegible] jorden zu dem
diplomati[illegible] jetzrußland in
Konstantin[illegible] türkischen Ver-
hörden ir[illegible] rücksichtsloser
Schärfe e[illegible] sich selben sie
über die [illegible] unterhalten
zwar zur [illegible] offiziellen Be-
ziehungen, [illegible]

		24. 7.	23.
		Mark (Geld)	
1 holländ[illegible]		161994	
1 belgis[illegible]		20448	
1 norwe[illegible]		67431	
1 dänis[illegible]		72219	
1 schwe[illegible]		119125	
1 finnis[illegible]		18054	
1 Pfund [illegible]		1895250	
1 Dollar	**758100**	**412965**	
1 französischer Frank	44581	24738	
1 Schweizer Frank	134662	73715	
1 tschechische Krone	—	12468	

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230726-11/fragment/page=0007